…HEN COLLEGE
LIBRARY

The Mennonite Quarterly Review exch.

Die Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

November 4, 1942 ★ Number 44.

Der Grund.

Der Felsgrund auf dem ich steh'
Ist Jesus, der Gekreuzigte,
Der einst auf Golgatha für mich
Am Kreuzesstamm erblich.

Auf diesem Grunde will ich steh'n,
Ob Erd' und Himmel untergeh'n,
Ob auf dem wilden Lebensmeer
Sinkt alles um mich her.

Von diesem Grunde weich' ich nicht
Bis einst mein Aug' im Tode
bricht,
Und schwing' von diesem Grunde
dann
Mich aufwärts, himmelan.

Und wenn ich vor dem Richter steh'
Dann ist es der Gekreuzigte,
Der mich in Seiner großen Huld
Spricht los, von aller Schuld.

Chor:
Ich trau' auf Gottes Gnad'
Die Jesus mir erwarb,
Da er aus Huld, für meine
Schuld,
Am Marterholze starb.

J. P. F.

Die Kirche und ihre Diener.

„Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz, der über Dir aufgeht" Jesaja 60, 3.

„Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?" Römer 10, 14—15.

Soll es Licht auf Erden werden, so muß zuerst die Sonne aufgehen, die den Tag anbrechen läßt. Soll es licht werden über den Völkern der Erde, so muß über ihnen das Licht der Wahrheit leuchten, das die Nacht der Sünde und des Irrtums vertreibt. Wie soll es Tag werden ohne Sonne, wie soll es licht werden ohne Gottes Wort? Darum sagt der Herr Jesus (Matth. 24, 14), das Evangelium vom Reich müsse gepredigt werden in der ganzen Welt zum Zeugnis über die Völker; erst dann könne das Ende kommen. Darum gibt es eine Kirche auf Erden, eine Heimatkirche, die evangelisiert, eine Missionskirche, d. missioniert, eine Innere und eine Aeußere Mission, die durch Wort und Tat das Evangelium vom Sünderheiland zu den Leuten bringt. Darum muß es auch theologische Schulen geben, die Prediger und Missionare ausbilden, theologische Fakultäten, die im Rahmen des gesamten Wissens die besondere Erkenntnis zu pflegen haben, die der Kirche durch das Evangelium geschenkt ist. Haben wir nicht zu danken für die große Barmherzigkeit Gottes, die uns die Kirche gab und in die Gemeinde Jesu rief? Haben wir nicht zu beten für ihre Arbeit, damit sie den göttlichen Auftrag recht erfülle? Aus der Sendung des Herrn kamen die Apostel, die der Kirche die Predigt des Evangeliums übergaben; aus der Predigt kommt das Hören und der Glaube; aus dem Glauben kommt die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit!

Dank sei Dir gesagt, treuer Gott, für dein heiliges Wort in deiner heiligen Kirche. Halte deine Hand über ihr und segne ihren Dienst!

Was Spurgeon über den sittlichen Charakter eines Predigers sagt

(Aus „Gute Winke für Prediger")

Der höchste sittliche Charakter muß mit allem Fleiß behauptet werden. Viele mögen gut genug sein zu gewöhnlichen Mitgliedern, sind aber völlig ungeeignet zum Amt in der Gemeinde. **Ich habe sehr strenge Grundsätze in Bezug auf Christen, die in grobe Sünden gefallen sind**; ich freue mich, daß sie aufrichtige Buße tun, und mit Gefühlen, in denen Furcht und Hoffnung gemischt sind, wieder aufgenommen werden können; aber ich habe schwere Bedenken darüber, ob Jemand, der sich grober Sünden schuldig gemacht hat, wieder so schnell zur Kanzel zugelassen werden soll . . . . . Mögen diejenigen, welche von den Kindern Ammons geschoren worden sind, solange in Jericho bleiben, bis ihnen der Bart gewachsen ist. Das Bild trifft nur zu gut zu bei entehrten und charakterlosen Männern, mögen sie so alt sein, wie sie wollen. Ist der Bart des tadellosen Rufes einmal abgeschoren, so wächst er leider selten wieder. **Offenbare Unsittlichkeit ist meistens trotz der tiefsten Reue ein entscheidender Beweis dafür, daß das Predigtamt nie der Beruf des Betreffenden gewesen ist.** Das Weib des Kaisers muß über allen Verdacht erhaben sein, und so dürfen auch keine häßlichen Gerüchte von stattgehabter Untreue über einen Prediger im Umlauf sein, wenn er sich der Hoffnung einer segensreichen Wirksamkeit erfreuen soll. In die Gemeinde sollen solche Gefallenen, wenn sie bußfertig sind, wieder aufgenommen werden, und auch ins Predigtamt können sie wieder eintreten, wenn Gott sie wieder hineinsetzt; **es ist nicht das, woran ich zweifle, sondern daran, ob sie Gott von vorneherein dazu bestimmt hatte, und meine Ueberzeugung ist die, daß wir sehr ängstlich sein sollten, Männern wieder in die Kanzel hineinzuhelfen, die, als sie einmal geprüft wurden, sich als mit wenig geistlicher Kraft ausgerüstet erwiesen haben, um in der Feuerprobe des Predigerlebens zu bestehen.**

(Eingesandt.)

Gedanken über das Abendmahl

(Eingesandt v. A. B. Giesbrecht.)

(Fortsetzung)

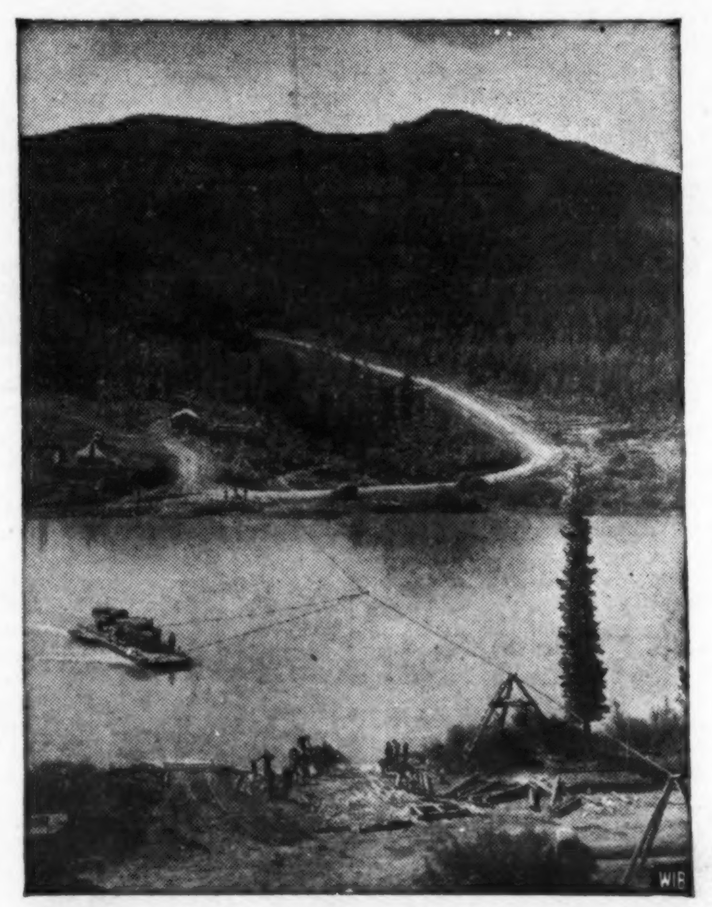
Geliebter christlicher Leser. Wenn du die Gewohnheit hast, das Zusammenkommen der Gläubigen zu vernachlässigen, so bitte ich dich, doch mit allem Ernst vor dem Herrn die traurigen Folgen zu bedenken, die dein Wegbleiben in jeder Beziehung hat. Du sündigst am Zeugnis für Christum, du schadest den Seelen deiner Mitbrüder und dem Wachstum deiner eigenen Seele. Wähne nicht, daß deine Handlungsweise ohne Einfluß auf die Versammlung Gottes bleiben werde. Du bist den Gliedern Christi auf der Erde entweder zur Förderung oder zum Schaden; denn „wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit" (1. Kor. 12, 26). Dieser Grundsatz hat seine Wahrheit und Kraft nicht verloren, wenn auch die bekennenden Christen in zahllose Abteilungen zersplittert sein mögen. Wenn jener Grundsatz wahr ist, daß das Zusammenkommen von Christen zum Brechen des Brotes an irgend einem Orte die Darstellung der Einheit des ganzen Leibes ist oder doch sein sollte, dann mußt du auch zugeben, daß du durch dein Fernbleiben von der Versammlung allen deinen Brüdern sowie dir selbst großen Schaden zufügst.

Es ist aber, wie schon oben erwähnt, nicht allein diese verderbliche Gleichgülltigkeit, die viele vom Tische des Herrn zurückhält, sondern dieselben traurigen Folgen werden auch durch unvollkommene Begriffe über die Rechtfertigung hervorgebracht. Wenn das Gewissen nicht völlig befriedigt ist und das Herz keine vollkommene Ruhe in dem Zeugnis Gottes über das vollbrachte Werk Christi gefunden hat, so wird man sich entweder vom Abendmahl zurückhalten oder es auf eine verkehrte Weise feiern. Nur jene können den Tod des Herrn nach den Gedanken Gottes verkündigen, die durch die Belehrung des Heiligen Geistes den Wert seines Todes kennen. Betrachte ich jene Feier als ein Mittel, durch das ich in eine größere Nähe zu Gott gebracht werde, oder wodurch ich die Vergebung oder eine größere Sicherheit meiner Annahme erlange, so kann ich sie unmöglich auf die rechte Weise begehen. Nur dann werde ich mit wahrer geistlicher Einsicht meinen Platz am Tische des Herrn einnehmen können, wenn ich glaube, was das Evangelium mir zu glauben gebietet, und durch den Glauben überzeugt bin, daß alle meine Sünden für immer vergeben und hinweggetan sind. Christus ist „unserer Uebertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden" (Römer 4, 25). Sein kostbares Blut ist die alleinige Grundlage unseres Friedens. Jede andere Grundlage ist verwerflich, so wie jede menschliche Anstrengung, Gott zu nahen, nur die menschliche Nacktheit offenbaren wird.

Wir sehen also, daß jene Christen, die sich durch Gleichgültigkeit vom Abendmahl zurückhalten lassen, vor dem Herrn schuldig und sowohl den Brüdern als auch sich selbst zum Schaden sind, und ferner, daß jene, die durch ein unvollkommenes Bewußtsein ihrer Rechtfertigung an der Teilnahme verhindert werden, nicht nur sich selbst einen Verlust zufügen, sondern auch durch ihren Mangel an Glauben die Liebe Gottes, das vollkommene Werk des Sohnes und das klare Zeugnis des Heiligen Geistes auf eine betrübende Weise mißachten.

Man hört aber auch manchmal sagen: „Ich finde keine besondere Erbauung in der Versammlung. Ich bin ebenso glücklich, wenn ich zuhause bleibe und in meiner Bibel lese". Aber, möchte ich fragen, hast du denn bei deinem Tun keinen höheren Zweck im Auge als dein eigenes Glück? Wenn es der Wunsch des Herrn ist, daß sich sein Volk in Seinem Namen versammle und Seinen Tod verkündige, „bis er kommt", willst du dich dann weigern, daran teilzunehmen, weil du meinest, daheim ebenso glücklich sein zu können? Wahrlich ein solches Glück ist ein unheiliges Glück. Ueberdies glaube ich auch, daß deine Meinung, zu Hause glücklicher zu sein, Selbsttäuschung ist, wie es das Ende aller, die sich auf diese Weise täuschen lassen, beweisen wird. Wenigstens werden sie in der Erkenntnis und Auferbauung zurückbleiben. Gewöhnlich hat es aber noch weit traurigere Folgen, denn nicht umsonst ermahnt der Apostel: „Laßt uns aufeinander acht haben . . . , indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umsomehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet" (Hebr. 10, 24—25).

(Fortsetzung folgt.)



Hier sieht man den Weg der durch canadische Wildernis nach Alaska führt. Man sieht auch einen Ferry der hier über einen River gebraucht wird.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von

The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Ein Abschiedsgruß

an die vielen Freunde und Geschwister meines Mannes Franz J. Wiens (Reedley, Calif.) ?el und oft hat er für Euch gebetet. Seine Gebete für Euch, die täglich zum Throne Gottes empor stiegen, nehmt sie als Abschiedsgruß an. Wie oft hat er Gott gedankt, für die freundliche Aufnahme die Ihr uns zuteil werden ließet, auf der Reise durch die Staaten und auch in Canada. Sehr schwer war es ihm, daß wir die Reise in Canada diesen Sommer nicht beendigen konnten. Wie froh war er, seine Bibelschüler in Dalmeny noch einmal zu sehen, es war ihm ein Genuß unter Euch zu sein und die Liebe zu verspüren die Ihr in Eurem Herzen für ihn aufbewahrt hattet. Auf dem Wege heimwärts war er oft sehr müde. Solange er in der Arbeit war, rafte er sich noch immer auf, aber wie er die hinlegte war auch seine Kraft dahin. Wie wir Heim kamen, erholte er sich etwas, aber nur für einige Wochen, dann wurde er zusehens schwächer, wenn ich ihn bat, er solle doch zum Arzt fahren, dann meinte er, er sei ja nicht krank, er sei nur müde. Wie er aber immer schwächer wurde, fuhr er doch zum Arzt, der sagte ihm dann, daß er vollständig ruhen solle, sonst würde der, der ihn geschoffen habe ein ernstes Wort mit ihm sprechen. Er blieb dann auch im Bett, es war die Woche vor seinem Sterben.

Montag morgen, den 28. Sept. war er schon frühe wach, er wollte dann eigentlich aufstehen, denn er meinte, er fühle so gut wie schon lange nicht. Weil es aber so frühe war, bat ich ihn doch noch zu ruhen. Er schlief dann auch noch ein, und wie er dann um 7 Uhr aufwachte war er sehr schwindlich. Er stand aber doch auf. Später kam er noch mit mir mit zum Gemüsefeld, ich blieb dann da und er ging in seine Werkstube. Es muß einfach Gottes Stimme gewesen sein, die mich mahnte ihm zu folgen. Wie ich in die Werkstube kam, saß er da auf der Bank, einen Gabelstiel an dem er gearbeitet, hatte er noch in der Hand. Wie ich zu ihm sagte, er solle doch nicht arbeiten, er sei doch zu schwindlich, dann wollte er mir noch antworten, aber die Worte kamen schon sehr abgebrochen heraus. Mir blieb noch soviel Zeit, daß ich ihn schnell umfaßte, dann bog er auch schon nach hinten über und die Krämpfe begannen. Wie ich ihn dann von der Bank zog und auf den Fußboden legte, dann legte er noch den Arm um mich, und wie ich ihn bat er solle mich doch nicht verlassen, dann meinte er noch, er würde bei mir bleiben, er ginge nicht von mir fort. Da ich ihn aber nicht allein hinein tragen konnte, so sagte ich ihm, daß ich würde phonen gehen um damit jemand komme mir zu helfen ihn hinein zu tragen. Dann meinte er, er könne gehen. Ich kann, mit Gottes Hilfe kann der Mensch alles, wenn er nur will, war oft sein Ausdruck. „Ich kann", soweit kam er noch mehr konnte er schon nicht sagen. Wie sein Neffe dann kam und ihn aufhob um ihn hinein zu tragen, drückte er ihm noch die Hand, dann war er bewußtlos. Auch der Arzt der da kam konnte ihn nicht mehr aufhalten. Gott hatte seinen müden Knecht berührt und gesagt: „Komme Heim". Er hörte die Stimme und ging. Wie oft in seinem Leben hat er die Stimme gehört, wenn sie zur Arbeit rief, und wenn er sie hörte, ging er. In all den Gefahren in China, ob Räuberbanden sich vorgenommen hatten ihn zu fangen, ob andere Gefahren drohten, wo immer die Stimme rief, „er ging". Jetzt rief sie noch einmal, aber nicht zum Kampfe, sondern zur Ruhe. Er hörte sie und folgte der Stimme. Sein Wunsch ist ihm erfüllt, nicht müßig wollte er lange da stehen und auf die Stimme warten die ihn rufen würde, Heim zu kommen. Seine Jahre sind nicht viele die er gelebt hat, aber reich an Erfahrung waren sie. Ein Schlag machte diesem vielbewegten Leben ein Ende. Nur 5 Jahre durften wir zusammen pilgern. Kurz war die Zeit unsers Ehelebens, aber nicht für irdische Schätze würde ich sie hingeben, denn sie war zu reich an Liebe und zu viel Erfahrungen sind damit verbunden. Der einzige Trost der in solchem Schmerz Kraft gibt ist, daß Gott noch nie einen Fehler gemacht hat.

Da ich nicht all die Karten und Briefe beantworten kann, so sage ich hiermit all denen, die uns Trostworte gesagt, oder einen Liebesdienst erwiesen haben, einen herzlichen Dank.

Die trauernde Gattin,
Mrs. F. J. Wiens.

Mein „Freier Bibelkursus für das Heim".

Dieser Kursus begann im Jahre 1929, in Verbindung mit der Oklahoma Bibel Akamemie (Menno, Okla.). Während dieser 13 Jahre durfte ich ein paar Tausend Kurse aussenden, an Einzelpersonen, an Familien, an Gruppen und Klassen, an Bibelschulen, S. S. Klassen, usw. Der Kursus ist beiden Sprachen, Deutsch und Englisch. Ueber die Hälfte dieser Kurse gingen nach Canada, meistens an neueingewanderte Rußland-Mennoniten. Die nächst größte Zahl ging nach Ost-Europäische Missionen (meistens Polen), wo der Kursus in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Eine kleine Zahl ging nach Süd-Amerika und nach Mexico. Die meisten englischen blieben in den Ver. Staaten.

Etwa 100 Prediger und Gemeindeleiter bestellten ihn für sich und für die Gemeinde Bibelstunde. Mehrere Bibelschulen und Sonntagschulen benutzten ihn in ihren Klassen.

Der Kursus ist „frei"; nur erwartete ich 1 Dollar für eine „Jahresarbeit", wo das möglich war, um die Druckerkosten und das Postgeld bezahlen zu helfen. Von Europa konnte ich nichts erwarten; ich half sogar ihre Druckerkosten zu bezahlen. Viele in Canada konnten nicht zahlen; aber alle, die anfragten, erhielten den Kursus. Vorigen Winter bot ich den Kursus an für 50 Cent (Arbeit auf paar Jahre). Eine nette Anzahl bestellten ihn.

Jetzt biete ich ihn an für das Postgeld. (10 Cent Silber oder U. S. Stamps), in der Hoffnung, daß jetzt sehr viele ihn bestellen werden. Prof. H. W. Lohrenz, Tabor College, stellt mir seinen Kursus „Studien in den Evangelien" zur Verfügung (20 kürzere Lektionen). Man schreibe mir.

Lieber Leser! Ob uns die ruhigen Gelegenheiten zum Bibelstudium immrfort bleiben werden? Unsre Jugend geht in eine arge Welt hinein! Ist sie genügend gewappnet dafür? Gegründet im Worte Gottes? Wollen jetzt unsre Gelegenheiten wahrnehmen. Ich möchte mit diesem Kursus mein Teil dazu beitragen.

Grüßend,
J. B. Epp.

Zur Silberhochzeit.

Psalm 121, 1—4: Ein Lied im höhern Chor. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Das „Lied im höhern Chor" kann auch „Stufenlied" genannt werden, denn es ist ein Wallfahrtslied, daß das Volk des Herrn sang, wenn es zum Osterfest Stufe um Stufe die Berge hinanstieg, bis es auf den Berg des Herrn kam und anbetete. Luther übersetzt „in böherem Chor" und hat damit recht, denn er denkt nicht nur daran, daß der Mensch körperlich dem Tempel Gottes immer näher kommt, sondern vornehmlich daran, daß dem Wanderer das Herz höher und höher schlägt, und daß sein Lied immer froher und begeisterter klingt, je näher er dem Vaterherzen Gottes kommt.

Vor 25 Jahren war es ein junges Paar, das gemeinsam den Weg antrat, der es dem Herrn immer näher bringen sollte. Und damals herrschte das Grün der frohen Hoffnung vor, wie im Frühling auf der Erde, die sich mit Grünen und Blühen anschickt, ihre Frucht zur Reife zu bringen. O wie sangen damals die Herzen ihr Lied im höheren Chor! Man sah ja die Höhe des Glückes so greifbar nahe vor sich wie die klare Bergspitze in blauer Luft.

Und dann began die Wanderung, und das junge Paar merkte, daß die Bergspitze viel weiter ab war, als sie von Anfang gedacht hatten, und daß viel mehr zwischen ihnen und ihrem Ziel lag und überwunden werden mußte, als sie zuerst sahen.

Auch heute ist noch lange nicht alles erreich. Es gilt auch jetzt nach 25 Jahren noch viel zu tun. Aber das Grün der Hoffnung ist in diesen Jahren langsam in das Silber der Erfahrung übergegangen und hat dem Paar die weißen Fäden in's Haar gesponnen.

Vor 25 Jahren nahmt ihr zusammen den mutigen Anlauf und hobt Eure Augen auf zu den Bergen, von dannen die Hilfe kommen sollte, und was Ihr damals fest und bestimmt hofftet, ist Euch inzwischen zur seligen Gewißheit geworden. Als Ihr damals die Augen an den steilen, steinigen Bergwänden hinaufgleiten ließet da war's noch mehr wie eine Frage: „Von wannen kommt unsere Hilfe?" Denn Ihr saht damals schon, daß Ihr da in eigener Kraft nicht hinangelangen konntet sondern hinaufgehoben werden mußtet.

Heute ist der Gipfel zwar noch nicht ganz erklommen, aber er ist Euch schon viel näher gerückt, und Ihr seht heute noch viel deutlicher, sowohl den Weg, der hinter Euch liegt, als auch die Hänge, die noch zu ersteigen sind. Heute wißt Ihr schon, daß es noch manch' schweren und manch' sauren Schritt über Steine und Dornen hinweg kosten wird, ehe Ihr droben ankommt und am Ziele seid. Aber heute ist es Euch keine Frage mehr sondern eine selige Gewißheit: „Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

Habt Ihr Euch auf Eurer Wanderung nicht manchmal geärgert, wenn Euer Fuß an einen Stein stieß, oder wenn Ihr Euch an spitzen Dornen verletztet? Habt Ihr dann nicht oft gedacht, die Menschen hätten Euch Steine in den Weg gelegt und Euch das Leben schwer gemacht? Sie hätten das dornige Unkraut auf Euren Pfad gesät statt Euch Blumen auf denselben zu streuen? Und dann ward Ihr daran, Eure Mitmenschen zu hassen oder zu verachten, und konntet Euren Gott nicht mehr verstehen.

Ja, als wir jung waren, gürteten wir uns selbst, und wenn uns etwas den Weg versperrte, dann dachten wir, das täten die Menschen, die ebenso ihre selbstgewählten Wege gingen wie wir. Unser Blick war lange nicht scharf genug, hinter allem, was geschah, die Kraft der Vaterliebe Gottes zu sehen, die uns wohl wollte. Wir schrieben alles den Menschen zu und kränkten uns über sie. Dann aber merkten wir, daß uns auch die schweren Wege zum Segen wurden, und daß Gott uns über alles Schwere so gut hinweghob, wie wir selbst es niemals hätten überwinden können. Zuletzt sahen wir, daß es Gottes Wege waren, auf denen er uns führte, und auf denen uns alle Dinge zum besten dienen mußten. Und wenn die Menschen einmal wirklich gedachten, es böse zu machen, so gedachte doch Gott, es gut zu machen, und machte die bösen Anschläge zunichte.

Gott hat alles wohl gemacht, und heute streckt Ihr, und wir strecken mit Euch, die Hände aus und lassen uns von dem großen Anderen führen, wohin unser Fleisch auch nicht immer will, denn wir haben erkannt, daß Gottes Wege besser sind als die unseren. Wo und wie es auch immer gehen mag: „Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat". Er hat Himmel und Erde gemacht, und er hat die Wege gefunden, auf denen unser Fuß sicher dem Ziele zugehen kann. Nicht wir oder andere Menschen haben es getan. So wie wir Himmel und Erde schauen, und so wie die Wege sind, auf denen wir wandeln, so hat sie uns der treue himmlische Vater werden lassen. Und unser Heiland Jesus Christus ist uns die schwersten Wege vorangegangen und hat uns die Bahn gebrochen. Er ging uns den Weg voran, der aus der Tiefe zur Höhe, durch Nacht zum Licht, durch's Kreuz zur Krone, durch den Tod zum Leben führt, und nun ist es für uns ein seliges Wandern an seiner Hand aus des Tages Last und Hitze in die Abendkühle hinein, denn unsere Hilfe ist uns sicher und kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Wer wollte uns denn nun scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. Niemand und nichts wird es tun können; weder Trübsal, noch Angst, noch Verfolgung, noch Schwert, — weder Tod noch Leben noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges.

Berg, und Tal, und Feld, und
Wald, und Meere,
Froh durchwall' ich sie an seiner
Hand.
Wenn der Herr nicht mein Begleiter wäre,
Fänd' ich nie das wahre Heimatland.

Nun aber ist er unser Begleiter, und Ihr feiert nicht mehr grüne sondern silberne Hochzeit. Damals flog Eure frohe Hoffnung über manches Schwere im Hinblick auf das schöne Ziel hinweg. Aber als dann später der müde Fuß an die tiefe Schlucht oder an die steile Felswand kam, dann konnte er nicht mit der schönen Hoffnung mit. Die Flügel fehlten, und sehr vorsichtig mußtet Ihr Euch durch das tiefe Tal hindurchfühlen und an der steilen Felswand emporklimmen. Aber gerade in solchen Zeiten schwerer Wanderung habt Ihr es gesehen und erfahren, daß der Herr bei Euch ist, und daß sein Stecken und Stab Euch auch noch im Tale der Todesschatten deckt und tröstet.

Wie gut ist es doch, daß der steile Pfad aufwärs hart und steinigt ist! Wir lieben ja das Harte nicht besonders und suchen nach dem Sanften und Weichen. Und was ist die Folge? — Wir wissen sehr gut, daß Wege nicht mit Polstern und Kissen weich gemacht werden können. Wo sie weich sind, da ist es entweder loser Sand oder schlüpfriger Schlamm, der sie weich macht, und der Psalmist sagt von den Weichlingen: „Ja, du setzest sie auf das Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden". Sandige, schlammige, weiche, glatte Wege taugen wohl zum Abstürzen aber nicht zum Aufsteigen. Dazu sind die harten, steinigen viel besser. Auf solchen kann man gewisse Tritte tun und nicht straucheln wie ein Lahmer.

Ihr setzt dem Herrn heute ein „Eben-Ezer", — bis hieher hat der Herr geholfen; er wird auch weiter helfen. Und Ihr fürchtet Euch heute nicht vor den ferneren Lebenswegen, obgleich Ihr sehr gut wißt, daß sie mit den zunehmenden Jahren nicht sanfter und glatter werden. Aber seht Ihr den steilen, harten Weg vor Euch, so seht Ihr ja nichts Ungewöhnliches oder Befremdliches mehr darin, Ihr fürchtet Euch nicht, sondern merkt es nur wieder und bekennt es mit den Worten unseres Textes: „Er wird meinen Fuß nicht gleiten lassen". Was Euch in der Jugend noch als Härte erschien, das ist Euch heute in den Jahren reifer Erfahrung lauter Gnade, und Ihr, die Ihr dankbar auf das zurückschaut, was Ihr schon durchkämpft und erlebt habt. Ihr seht auch zuversichtlich hinaus auf das, was Euer noch wartet. Die grüne Hoffnung Eures ersten Hochzeitstages ist Euch zur silberstrahlenden, gewissen Zuversicht der Erfahrung geworden. Der bis hieher half, der hilft auch weiter!

Damals bewegte uns manchmal noch eine heimliche Angst, der Herr könnte es wohl hieh und da noch einmal versehen, und ehe wir oder er es merkten, könnte uns doch ein Unglück treffen. Aber heute fürchten wir das nicht mehr, denn wir haben ihn kennen gelernt und wissen, daß der Euch behütet, der schlummert nicht. Das ist selige Gewißheit.

Aber nicht nur ihn, sondern auch Euch selbst habt Ihr kennen gelernt, und diese Selbsterkenntnis beschneidet Euch das Selbstvertrauen gewaltig. Er hat nie etwas verfehlt, aber wir ....! Wie oft haben wir doch an uns selbst zu Schanden werden müssen! — Er schlummert nicht und hat auch uns so ernst gemahnt: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!" Aber gleich den Jüngern im Garten Gethsemaneh schliefen

Geschichte der Märtyrer
oder
kurze historische Nachricht von den Verfolgungen der Mennoniten.

Der Preis ist 75 Cent portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Erna Hartman
Electrotherapist

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten und anderen chronischen Leiden. Ausgestattet mit modernsten Apparaten, bin in der Lage, meine Tätigkeit auf ein weites Behandlungsfeld auszudehnen.

Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.

OFFICE: 204 COLONY ST., WINNIPEG — Ph. 34 584

Von der Regierung autorisiertes Warenhaus für Wolle, License Nr. 33

Wolle

und

Pferdehaare

werden für die Kriegs-Bemühungen benötigt. Schicken Sie ihre direkt zu uns und erhalten Sie für sich jedes Cent laut den Bestimmungen mit den von der Regierung festgelegten Preisen.

Schreiben Sie um volle Einzelheiten und „Shipping Tags."

American Hide and Fur Co., Ltd.
157-159 Rupert Avenue, Winnipeg, Man.

Ein Predigtbuch

mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk". Preis pro Expl. $2.50 portofrei.

Zu beziehen direkt vom Verfasser:

Jacob H. Janzen
164 Erb Str. West,
Waterloo, Ontario.

wir so oft ein, wenn die Gefahr drohte, und hätte er nicht gewacht, so wäre es um uns geschehen. Er läßt uns nicht los, aber wie oft haben wir ihn losgelassen, und mit Gewalt hält er uns nicht. Wir sind sicher in seiner Hand, wenn wir darin sicher sein wollen, und niemand wird uns aus seiner Hand reißen. Aber wollen wir nicht und laufen von der Herde fort, so geraten wir in die Dornen an den Rand des Abgrundes, ja unter die Wölfe, — und so ist es uns geschehen. Wo wären wir heute, hätte er nicht gehört, als wir aus der Tiefe zu ihm riefen, und wäre er nicht als der gute Hirte gekommen und hätte treulich das Verirrte gesucht und auf seinen Schultern heimgetragen mit Freuden?

Da haben wir es erfahren und gelernt, daß es keine solche Tiefe und Finsternis gibt, aus der unser Heiland nicht doch noch den armen Sünder erhöhte und neben die Fürsten seines Volkes setzte, so daß dieses erlöste Israel jauchzen kann: „Israel hat dennoch Gott zum Troste, wer nur reines Herzens ist!" Aber es ist Israel, das Volk des Herrn, es sind die aus Sündern zu Gotteskindern gewordenen Erlösten des Herrn, die dennoch Gott zum Troste haben, und nun sehen wir klar, wohin der weitere Weg uns bringen muß. Er muß uns noch viel fester einfügen in die Bürgerschaft Israels. Noch viel reiner müssen unsere Herzen werden, damit wir auf den heiligen Berg Gottes gehen und ihn schauen können. Denn es ist **der Hüter Israels,** der nicht schläft noch schlummert.

Ihr singt dem Herrn auch heute noch ein Stufenlied, denn Ihr wißt: es muß noch höher hinaufgehen, bis an sein Vaterherz. — Aber es ist auch ein Lied im höheren Chor, denn Euer Herz singt heute dem, den es erfahren und kennen gelernt hat. Und Euer Lied im höheren Chor geht nicht nur nach der Melodie sondern auch in dem Sinne des Liedes: „Näher mein Gott, zu dir!"

Ihr überschreitet heute die Höhe Eures Lebens. Es ist hoher Mittag für Euch geworden, und nach menschlichem Ermessen müßte es nun bergab gehen. Und mit den Leibeskräften wird es ja auch bald bergab gehen, und der Weg, der noch vor Euch liegt, wird kaum so lang werden wie der, den Ihr von Eurer Geburt an schon zurückgelegt habt. Doch das sind menschliche Gedanken, über welche die göttlichen hoch erhaben sind. Wer Gottes Heilsgedanken und sein Vaterherz kennt, der singt mit dem Psalmisten: „Der deinen Mund fröhlich machet, und du wieder jung wirst wie ein Adler".

Soweit seid Ihr mühsam gestiegen, und das Menschliche an Euch wird nun wohl bald abnehmen, und zwar schneller, als Euch lieb ist. Aber jetzt gerade will der Herr Euch neue Kraft geben, daß Ihr auffahrt mit Flügeln wie Adler, daß Ihr laufet und nicht matt werdet, daß Ihr wandelt und nicht müde werdet.

Wir aber, die wir heute dankbaren, frohen Herzens mit Euch feiern, wünschen Euch ein seliges Wandeln an Jesu Hand bis, Eure Erfahrung aus der silbernen zu der noch köstlicheren goldenen und, will's Gott, zur noch schöneren diamantenen wird, — daß aber, ob so oder anders, Euer Wandel ein Aufwärts bleibe, bis Ihr das Höchste erreicht: das ewige, selige Ausruhen am Vaterherzen Gottes!

Amen!

Gretna, Man.

Möchte dieses Gedicht, welches unsere Nellie zum Trost von einer sehr lieben Schwester gegeben wurde, vorausschicken.

Geduld.

Es geht ein stiller Engel durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden und milde, sanfte Huld,
O folg ihm stets hinieden, dem Engel der Geduld!
Er führt dich immer treulich durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich von einer schönen Zeit,
Denn willst du ganz verzagen, hat er doch guten Mut,
Er hilft das Kreuz dir tragen, und macht noch alles gut.
Er macht zu lindern Wehmut, den herbsten Seelenschmerz,
Und taucht in stille Demut das ungestüme Herz.
Er macht die finstre Stunde allmählig wieder hell,
Er heilet jede Wunde gewiß, wenn auch nicht schnell.
Er zürnt nicht deinen Tränen, wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen, nur macht er's fromm und still.
Und wenn im Sturmestoben du murrend fragst: warum?
So deutet er nach oben, mild lächelnd, aber stumm.
Er hat für jede Frage nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: ertrage, die Ruhstatt ist nicht weit!
So geht er dir zur Seite, und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite, an's große schöne Ziel.

Ein Gruß an alle lieben Teilnehmer am Leiden unserer Tochter Nellie und vielen Dank für die Liebe, die ihr erwiesen wurde, indem sie nicht müde geworden sind, für uns zu beten und immer wieder zu schreiben. Weil Nellie in den letzten Wochen wenig Briefe beantworten konnte, glaube ich wird es vielen wichtig sein, wie sie in letzter Zeit fühlt und was sie erfahren hat. Sie war beinahe den Sommer über bei ihrer Schwester in Morden. da wurde sie auch sehr gut gepflegt, aber mit einmal fingen die Füße an zu schwellen. Ihre Geschwister brachten sie nach Hause. Der Schwulst nahm sehr stark zu, das Essen und Schlafen wollte sich ganz aufhören, und wir mußten sie schnell nach Winnipeg ins Krankenhaus bringen. Hier fand Nellie wieder freundliche Aufnahme und wurde von unserem lieben Arzt N. Neufeld behandelt. Wir waren bekümmert, wie das Kind noch einmal von ihrem Schwulst loskommen könnte, aber Gott, der da reich ist an Gnade und Barmherzigkeit, hat unsere und vieler anderer Gebete erhört. Sie war 27 Tage im Krankenhause. Jetzt ist sie zu Hause, der Schwulst ist ganz weg, doch sie ist sehr mager. 80 Meilen für Nellie zu fahren, war sehr beschwerlich, und sie war ganz erschöpft, als wir sie zu Hause aufs Bett legten, aber sehr froh u. dankbar, daß sie wieder zu Hause war. Viele Mädchenschüler empfingen und begrüßten sie sehr freundlich. Wir sind unerem l. Herrn sehr dankbar für all seine Hilfe, auch den l. Schwestern, die sie so treu bedient und gepflegt haben. Wir gehen auch an Euch nicht vorüber, die Ihr sie soviel besucht habt, brieflich und persönlich. Wie ist ihr es so viel Wert gewesen, daß die Prediger Peters und Falk sie besucht haben. Wir bitten Euch, werdet nicht müde, für sie zu beten und auch zu schreiben wie bisher. Es ist ein Trost für sie, aber glaubt mir, auch ein Balsam für uns, zu wissen, daß so viele teilnehmen. Welche Gnade ist es, einem gläubigen Arzte sein krankes Kind anvertrauen zu können, der alles anwendet, was getan werden kann. Wir drücken auch dem l. Bruder Neufeld unseren herzlichsten Dank hiermit aus, und beten besonders immer wieder für ihn. Jetzt soll unsere Tochter viel ruhen und noch Monate lang im Bette bleiben. Der Arzt hat uns genau vorgeschrieben, wie sie sich verhalten soll. Vollständige Bettruhe, leichte Kost, Gemüse und Obst ist vorzuziehen. Wir glauben noch immer, daß der Herr Gebete erhört. Er wird auch ihr und uns helfen und ein ergebenes Herz schenken, uns ganz in seinen Willen zu schicken. Nochmal Vergelts Gott an allen Teilnehmern.

Mit Gruß

Johann Andres u. Frau.

(Zionsbote möchte kopieren.)

Einladung

Sonntag, den 8. November gedenkt die Schönfelder Menn. Gemeinde zu Pigeon Lake, so Gott will, ein doppeltes Ordinationsfest zu feiern. Einführung von Prediger D. Abrahams in das Aeltestenamt, und Br. H. Becker in das Amt eines Predigers. Zur Teilnahme wird freundlichst eingeladen.

Der Gemeinderat.

An alle Dirigenten

Wie früher ist auch für diesen Herbst eine Dirigentenversammlung vorgesehen. Diese findet statt, Mittwoch abends, den 4. November 1942 in der Kirche im Dorfe Gnadenthal, beginnend um 8 Uhr.

Auf dem Programm sind folgende Punkte: 1. Probelektionen und Besprechungen; 2. Referat: „Probleme eines Dirigenten"; 3. Herausgabe deutscher Liedersammlungen für unsere Chöre.

Der Gnadenthal Chor ladet alle Dirigenten und auch Sänger zu dieser Versammlung herzlich ein.

Fiske, Sask.

Wieder ist ein Jahr vergangen, seit ich der l. Rundschau das Reisegeld zuschickte. Weil die Rundschau nun der einzige Gast ist der so pünktlich jede Woche erscheint, so wollen wir es an uns nicht fehlen lassen, sondern das unsrige tun, und ihr auch ferner die Möglichkeit gewähren. Obzwar der l. Editor schon wiederholt mit uns Geduld haben muß, zeigt doch der gelbe Zettel Juli.

Ja, Geduld ist uns von Nöten, besonders den Editoren. 5 Jahre zurück gab ich der lieben Zeitung ein Geleit mit. Damals war es ein mehr persönliches, mit der Aufschrift: „Ein Wiedersehn"! Weil nun aber von unserm Fisker Kreise so sehr selten etwas an die Oeffentlichkeit kommt, will ich etwas von unserem allgemeinen geistlichen Leben mitteilen.

Es war im vorigen Jahre als unsere kleine Gemeinde mit dem Bau der langerwünschten Kirche begann und im August schon soweit war, daß das Einweihungsfest gefeiert wurde. Was das erste Fest an und für sich ein sehr feierliches und schönes, und wohl einem jeden ein zu Herzen gehendes war, so haben wir schon viele dergleichen in dem verflossenen Jahre haben dürfen. Sind wir hier auch nur 13 Familien, so darf ich doch sagen: Es lohnt sich eine Kirche zu bauen, auch nur für 13 Familien. Haben jetzt sonntäglich Sonntagschule, eingeteilt in 3 Klassen, was früher, da wir unsere Gottesdienste noch in den Wohnungen abhielten unmöglich war. Haben auch mit dem Jugendverein begonnen, das zwar noch humpeplt, aber wir wollen den Mut nicht sinken lassen, und mit dem Sprichwort sagen: „Aller Anfang ist schwer." Wir wollen vorwärts gehen mit Gottes Hilfe und Beistand, und sein Werk weiter fördern. Ganz besonders schön geht es, wenn wir allgemeine Feste abhalten, d. h. mit den Geschwistern von Herschel, Glidden und Superb. So hatten wir im Juli hier an unserm Orte einen allgemeinen Jugendverein. Jede Gruppe diente mit Gesang, Gedichten und Vorträgen. Selbige wurden mit so einer Begeisterung gebracht, daß Br. K. Warkentin nicht währen konnte, und die stillen Gedanken in Worte wie: „Wir haben eine Jugend, auf die wir stolz sein dürfen" ausdrückte.

Liebe Jugend, wenn ich mich nun getraue die Bitte an Euch zu richten: „Gebt eurem l. Prediger niemals den Anlaß diese gesagten Worte zu bezweifeln, oder gar zu bereuen", so nehmt mir's nicht für Uebel.

Dann hatten wir den 20. Sept. wieder ein bis jetzt ein sehr seltsames Fest. Geschwister Peter und K. Block feierten ihre Silberhochzeit. Selbstverständlich auch in der Kirche. Viele Gäste waren schon da um das Silberpaar zu begrüßen. Prediger G. Wiens machte die Einleitung, dann sang der Chor ein Lied. Pred. K. Warkentin hielt dann die Festrede nach 2. Sam. 7, 12. Nach einem schönen Imbiß, der im Kellerraum serwiert wurde, versammelten wir uns wieder und ein Programm, wovon die Geschwister keine Ahnung hatten, wurde gebracht. Zum Schluß dankten sie noch für die bewiesene Liebe und Ueberraschung, denn es fehlte auch nicht an schöne Geschenke. Kalt und stürmisch war der Tag, doch froh und glücklich einem schönen Feste beigewohnt zu haben, fuhr ein jeder seinem Heime zu. Wohl der arbeitsreichen Zeit halber, waren keine weitentfernten Gäste gekommen.

Es war gestern, der 18. Oktober ein wunderschöner Tag. Fast schien es, als wolle selbst die Natur beim Aufgehen der Sonne, dem frühen Beobachter die preisende Worte zuflüstern: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte"! Wir feierten unser Erntedankfest zusammen mit den Geschwister von Herschel. Pred. G. Wiens machte die Einleitung und Pred. H. Plett machte den Schluß für den Vormittag. Der Chor diente mit 2 Liedern. Nach einem gemeinsamem Essen im Kellerraum versammelten wir uns wieder und wurden dann von Pred. H. Penner, an Hand aus Matth. 25, 31—46 ganz besonders in den Sinn der Missionsarbeit eingeführt.

Der Meister sucht Schnitter, kein Dienst ist zu klein,
Der in seinem Namen getan.
Auch der kleinsten Tat wird er eingedenk sein,
Und dir's lohnen, als sei's ihm getan.

Pred. K. Warkentin machte die Schlußrede. Gemeinsam wurden die Lieder gesungen: Hast du Jesu Ruf vernommen, und das Schlußlied „Schenk uns Vater deinen Segen". Dankbar und gestärkt im Glauben und Vertrauen, fuhren wir wieder alle nach Hause. Und heute? Das Wetter ist günstig, die Maschinen brummen, gelenkt von starken Armen, und leise flüstert der stille Beobachter: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!"

Herzlichen Gruß an alle Verwandten auch in Mexico.

Frau John Siemens.

Unser Zivildienst

Schule für Gehilfen und Studiendirektore.

Vom 30. Oktober bis zum 22. November werden 14 menn. Dienende Unterricht erhalten, um sie vorzubereiten für Gehilfen und Studiendirektoren in den Lagern des Menn. Zentral-Komitees.

Vom 30. Oktober bis zum 8. November werden die Dienenden sich in Akron, Pennsylvania, aufhalten und werden Vorträgen und Besprechungen beiwohnen. Die Vorträge und Besprechungen werden sich mit biblischer Wehrlosigkeit, Geschichte der menn. Wehrlosigkeit, Lagerverwaltung u. Lagerfinanzen, usw. beschäftigen. Die folgenden Brüder werden die Leitung in den Sitzungen haben: H. A. Fast, M. C. Lehman, Albert Gäddert, O. O. Miller, Harold S. Bender und Jesse Hoover.

Den Rest dieser Zeit werden sie in Washington, D. C., zubringen, wo sie, vereint mit den Brüdern und Quäkern, sich mit der Verwaltung und Geschäftsführung der Lager bekannt machen sollen. Hierauf werden sie Lagern zugewiesen werden, um je nach Bedarf als Gehilfen oder Studiendirektoren zu dienen.

Lager-Statistik.

Gemäß dem Berichte vom 9. Oktober 1942 funktionieren gegenwärtig 47 C. P. S. Camps. Von dieser Gesamtzahl operieren die Quäker und Mennoniten je 16 Camps und die Brüder 11. Zwei Camps verwalten die Katholiken und zwei werden gemeinschaftlich von zwei oder mehr der obigen Gruppen verwaltet.

Im Ganzen sind jetzt 4500 Jünglinge in den 47 C. P. S. Camps. 1975 stehen unter menn. Administration; 1216 stehen unter der Administration der Quäker; 1103 stehen unter der Administration der Brüder. Die zwei katholischen Lager haben 71 Dienende und die zwei Kooperativ-Lager 75 Mann. 85 Jünglinge sind außerhalb der Lager im Dienst; 38 arbeiten auf Farmen in New York, Wisconsin und Connecticut; 20 sind im Verwaltungsdienst; 26 sind in anderem Dienst

Bibel-Kursus für das Heim

F r e i !

in Deutsch oder Englisch. Für Jung und Alt. Jetzt in seinem 14. Jahr. Mehrere Tausend haben ihn genommen, in Canada, Ver. Staaten, und Ost-Europa. (Man sende Postgeld, 10 c. Silber oder U. S. Stamps.) Bietet Arbeit auf paar Jahre.

J. B. EPP (Bibellehrer)
Box 233, Lincoln, Nebr., U.S.A.

Gesangbücher

(780 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral $2.00
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral $2.75
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral $4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

außerhalb der Lager. 97 Jünglinge dienen in Hospitälern.

Lagerstab-Ernennungen.

Bruder Paul Tschetter von Bridgewater, South Dakota ist zum Direktor des Hill City, S. D. Lagers ernannt worden. Br. Oscar Wiebe, Dienender von Camino, California, wurde zum Geschäftsführer des Hill City Lagers ernannt.

Das Galax, Va. Lager wird von Br. Francis Smucker als Direktor verwaltet werden, und Schwester Smucker als Dietician dienen. Br. Roy Smucker, ein Dienender von Howard, Pa., ist nach Galax, Va., versetzt worden und dient als Geschäftsführer. Br. Richard Culp ist der neue Studiendirektor vom Grottös, Va., Camp. Br. Phil Frey hilft wieder in der Lagerverwaltung. Er wird bei der Eröffnung des Hill City und Galax Camps behilflich sein.

Dienender in Henry, Illinois Lager stirbt.

Am 8. Oktober 1942 starb Wilhelm B. Flaming, der seit dem 9. Dezember 1941 im Henry, Illinois Camp war, an den Folgen eines aufgebrochenen Blinddarms und an Bauchfellentzündung. Sein Heim ist Hillsboro, Kansas. Er war Glied der Alexanderwohler Gemeinde der Allgemeinen Konferenz. Die Leichenfeier im Lager wurde von Br. C. A. Hartzler geleitet.

Verantwortlich:
Grant M. Stoltzfus.
A. Warkentin.

Einladung

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß Dienstag, den 10. November abends um 7 Uhr der jährliche Gabenabend für unser „Concordia Hospital" stattfinden soll, verbunden mit der Einweihung des neuen Schwesternheimes. Wir laden alle Freunde von nah und fern herzlich dazu ein. Die Schwestern haben für diese Gelegenheit ein reichhaltiges Programm vorbereitet.

Wir sind der guten Zuversicht, daß auch dieses Jahr wieder reichlich gespendet werden wird. An Gaben wird folgendes gewünscht: Handtücher, Waschläppchen, kleine Waschschüsseln, Schnabeltassen, Flanell zu Windeln, Kissenbezüge, Flanelettdecken (Blankets), Federn zu Kissen oder auch fertige Kissen, Ljanspantoffeln und and. Es werden auch sehr gerne Produkte für die Küche entgegengenommen, z. B. reife Bohnen, Gemüse, Eier und anderes mehr.

Wir haben uns schon daran gewöhnt, bei dieser Gelegenheit eine Tasse Kaffee zu trinken, nun bitten wir die lieben Besucher, etwas Kaffee und Gebäck mitzubringen.

Der Concordia Frauenverein.

Eine brennende Frage

Von Dr. C. Krahn (Rundschau Nr. 37).

Mr. Krahn bedauert die unter Mennoniten um sich greifende **Bewegung in die Stadt** (d. h. Leute ziehen das Stadtleben dem Landleben vor und ziehen in die Stadt) und betont die **Notwendigkeit großer geschlossener Siedlungen für unser Volk.** Und ich war längere Zeit schon der Ansicht, die Mennoniten in den Staaten hätten sich bereits mit der Tatsache abgefunden, und dese Bewegung sei dort kein Problem mehr. Dabei interessiert mich, nebenbei gesagt, daß das Mennonitentum in den Staaten zahlenmäßig abnimmt: ob das mit dieser Bewegung in die Stadt zusammenhängt.

Ueber diese Bewegung wird in vielen Ländern geklagt, sogar in dem alten Lande Rußland. Der Zuwachs in manchen Städten der alten Heimat ist bedeutend größer geworden. Und als nach der Revolution unsere Studienkommission in Deutschland nach Siedlungsmöglichkeiten ausschaute, da sagte man ihnen, daß Arbeiter und Kleinbauern auf dem Lande gewünscht würden (also auch dort war die Landflucht bemerkbar). Auch Canada verlangte von uns bei unserer Einwanderung, daß wir Farmer würden. Wenn also diese Bewegung in die Stadt so allgemein wird, so steht kaum zu erwarten, daß Mennoniten davon verschont bleiben werden. Da steigt übrigens die Frage auf, ob das Bild sich nicht auch einmal wenden könne: wenn die Stadt übervoll und das Land leer wird, dann kehren die Leute vielleicht wieder aufs Land zurück — nicht wahr? Auf solche Weise könnte das Gleichgewicht zwischen Stadt und Land automatisch reguliert werden.

Andererseits ist zu beachten, daß mit der Vervollkommnung der Verkehrmittel der Unterschied zwischen Stadt und Land sich verwischt: die Stadt wird Land, und das Land wird Stadt; sie werden wenigstens einander nähergerückt. Und weil die Stadt heute so leicht zu ereichen ist, und weil viele Bequemlichkeiten der Stadt auf dem Lande auch zu haben sind, so verlassen viele das Getümmel der Stadt und ziehen sich in die Landeinsamkeit zurück. Das heißt, wenn es solche jetzt noch gibt; denn heute werden selbst weltentlegene Ortschaften durch den regen Verkehr mit in den Strom der Welt hineingezogen. Also, ob mitten im Gewühl der Stadt oder draußen in ländlicher Zurückgezogenheit, so sind wir doch überall in der Stadt. Es gibt kein Entrinnen mehr von ihr. In verschiedenen Ländern lebt die Bevölkerung fast nur noch in Städten, und die Landleute sind nur ein verschwindend kleiner Teil der Gesamtbevölkerung der Nation (So in Belgien, usw.).

Uebrigens, die Erde ist überall des Herrn, auch in der Stadt. Und in der Bibel steht doch wohl nirgends geschrieben, daß die Leute nur auf dem Lande leben und Bauern sein müßten. Und die ersten Christengemeinden waren doch wohl große Stadtgemeinden: Jerusalem, Antiochien, Korinth, Thessalonich, Athen, Rom, usw. Und haben Mennoniten keine Aufgaben in der Stadt? etwa von Missionswegen? Es ist allerdings recht bequem, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um den Versuchungen der Stadt auszuweichen. Aber Jesus sandte seine Jünger in alle Welt hinaus und gerade dahin, wo es am dicksten war. Und wenn Paulus (und andere mit ihm) nicht die Welt da gepackt hätten, wo ihr Leben am heißesten pulsierte, wie hätte das Christentum entstehen sollen? Und Mennoniten eignen sich vielleicht ganz besonders für die Mission: Mission sollte wenigstens eine ihrer ersten Aufgaben sein; auch scheint mir, der Missionssinn vertieft sich unter uns und regt sich mehr denn je (obgleich das vielleicht überall in der Welt der Fall ist). Mennoniten freuen sich, daß sie selig sind, aber gerettet sein gibt Rettersinn — und in der Stadt gibt's viel Elend. In Rußland durften wir nicht missionieren, hier aber haben wir offene Türen. Haben wir nicht die Pflicht nachzuholen, was dort versäumt werden mußte? Schon der Umstand, daß Mennoniten in alle Welt zerstreut sind, weist auf die Missionsarbeit hin. Mennoniten haben schon viel in dieser Hinsicht getan, wir wollen das dankbar anerkennen. Jedoch in diesen Tagen hatte ich Gelegenheit zu lesen, auf wie vielerlei Weise die Welt Kniffe anwendet, um Erfolg im Busineß zu haben. Die Welt ist klug in ihrem Geschäft. Da fühlte ich, daß bei Mennoniten auch noch viel Raum für verstärkte Missionstätigkeit geblieben ist.

Und das führt uns wieder in die Stadt. Jedoch, es tut nich, bloß einige Missionare hinzuschicken. Ganze Gruppen, ganze Gemeinden müßten hinausgehen. **Denn Mission ist nicht nur ein bischen Predigen, sondern vielseitige praktische Hilfe.**

Ist die Stadt schlechter als das Land? Wir kamen einmal in der Klasse darauf zu sprechen, und viele Fragen wurden laut. Der Professor schien zu der Ansicht zu neigen, es sei nicht durchaus erwiesen, daß die Stadt schlechter sei. Beide, Stadt und Land, haben ihre Nachteile. Es wäre manches dazu zu sagen, doch das würde uns zu weit führen.

Wozu ziehen die Leute in die Stadt? Einmal ist es doch wohl, weil man nicht im Schweiße des Angesichts sein Brot verdienen will. Bei anderen ist es doch wohl der Wunsch, allerlei lästigen Verpflichtungen, die das Landleben mit sich bringt, zu entgehen, und um das Leben in volleren Zügen zu genießen. In der Stadt verliert man sich leichter in der Menge und verschwindet. Das sind so einige Nachteile, und es gibt gewiß auch noch andere. Anfangs machte es sich so, daß manche in die Stadt zogen, um nach Verdienstmöglichkeiten auszuschauen, so die Mädchen im Westen, und in Ontario haben viele der Unsrigen in Fabriken Beschäftigung gefunden. Oder es ist das Suchen nach gutem Verdienst oder angemessener Beschäftigung, nach allerlei Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten. des städtischen Lebens (welche sie im Klub, im Theater, im Museum usw. zu finden hoffen), nach guter Pflege in Krankheitsfällen usw. Junge Leute gehen in die Stadt, zum Teil um sich eine gute Bildung zu erwerben: wir wollen gerne unsere mennonitischen Lehrer, Kaufleute, Rechtsanwälte, Aerzte haben, und die müssen von der Stadt kommen. Und eigene Schulen und Hospitäler brauchen wir, und dazu kommt manches aus der Stadt. Dazu ein reiches Geschäftsleben, welches uns in nahe Verbindung mit der Stadt bringt.

Erinnert muß auch noch daran werden, daß die Mennoniten ein begabtes, strebsames Volk sind. Und ihre Begabung liegt nicht nur nach der Landwirtschaft hin; welches Heer v. Möglichkeiten zur Betätigung auch in anderen Zweigen des Wirtschaftslebens — Canada ist das Land unbegrenzter Möglichkeiten. Mennoniten wollen ein volles, vielseitiges, reiches Leben leben. Sie haben auf manchen Gebieten Vorzügliches geleistet und sich einen Namen gemacht, nicht bloß in dem Ackerbau.

Es ist da also manches Pro und Contra (Für und Wider) inbezug auf die Stadt. Wenn der eine nicht in die Stadt gehen sollte, so tut es für den anderen vielleicht gerade gut dahin zu gehen. Dem einen gilt: „Bleibe auf dem Lande und nähre dich redlich!" Dem andern: „Gehe von deiner Freundschaft in die Stadt und daselbst will ich dich zum Segen setzen für andere". Es ist da vielleicht schwer, eine Entscheidung zu treffen. Die Rußlandmennoniten sind rechte Kinder der Steppe, und das Mißtrauen wider die Stadt liegt uns im Blute. In Holland haben viele in den Städten gelebt — dagegen ist da ein zahlenmäßiger Rückgang zu verzeichnen. — Laßt uns nicht vorgreifen, und mögen die Dinge ihren ungestörten Entwickelungsgang haben. Bleiben wir vorläufig, wo wir sind, auf dem Lande. Wenn aber die Verpflanzung in die Stadt einsetzen sollte, werden wir dann diesem Prozesse wehren wollen? Das Landleben ist gewiß reich; aber wem es zu enge ist, der suche sich einen weiteren Gesichtskreis. Wer in der Stadt im Schmutz zu wühlen gedenkt, der bleibe ihr fern, wer aber in der Stadt eine freie Entfaltung seines Geistes erwartet und findet, der gehe dahin. Wenn wir in die Stadt gehen, möchten wir uns dort solchen Berufen zuwenden, die uns und anderen zur Seligkeit dienen.

P. M. Friesen warnt, wenn Mennoniten eine Gemeinde Gottes und anderen zum Segen sein wollen, dann dürfen sie nicht rückständig sein; auch sollen sie sich ja um eine gute Bildung bestreben. Natürlich soll das alles unter göttliche Gesichtspunkte gestellt werden, so daß wir am ersten nach dem Reiche Gottes trachten.

Vielleicht schreibe ich in den nächsten Tagen auch noch etwas über geschlossene Siedlungen.

B. Schellenberg.

Ueber den Ebenezer Kalender

Herausgegeben von
PRAIRIE PRESS
North Kildonan, Man.

Im Selbstverlag des Verfassers J. Regehr in N. Kildonan wird für das kommende Jahr 1943 ein christlicher Abreißkalender „Ebenezer" herausgegeben. Auf der Predigersammlung der M. B. Gemeinde in Winnipeg am 26. Oktober wurden mehrere Blättchen dieser Kalender prüfend gelesen. Die Predigerbrüder glauben den Kalender empfehlen zu können, da an der Hand von Schriftstellen allgemein verständlich Erklärungen göttlicher Heilswahrheiten mit Beleuchtung von Beispielen aus dem Natur- und Menschenleben darbietet. Werden auch die an dem Kopfe jedes Blättchens verzeichnete Schriftabschnitte gelesen, so wird die christl. Familie von solcher Hausandacht wirklichen Gewinn haben für den Wandel im Glauben, und der Kalender dürfte „einem in Dingen des Himmelreiches unterrichteten Schriftgelehrten gleichen, der Neues und Altes aus seinem Schatze hervorbringt", Matth. 13, 52.

Im Auftrage der Prediger-Brüder

A. B. Peters.

Todesnachricht.

Lebensverzeichnis meiner lieben, verstorbenen Gattin

Anna Herman Neufeld.

Sie wurde am 13. Januar 1901 in Nikolajewka Nr. 5, Rußland, geboren. Am 31. Mai 1920 trat sie mit mir in den heiligen Stand der Ehe. Ihr lieber Vater segnete unsern Ehebund ein, und wir haben viele glückliche Stunden verlebt, obzwar manch ein Wehrmutstropfen uns nicht erspart blieb. Groß war der Schmerz, als uns 2 Kinder in ihrem zarten Kindesalter starben. Im Jahre 1927 entschloß sich meine liebe Gattin, dem Herrn nachzufolgen, und sie wurde bald darauf getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Seitdem ist sie mir ein leuchtendes Vorbild einer wahren Christin gewesen. Sie hat sozusagen lebenslänglich gekränkelt, aber immer heldenmütig ihr Schicksal getragen und in steter Entsagungsbereitschaft sich bemüht, mich und die Kinder glücklich zu machen. In ihrer edeln Selbstlosigkeit hatte sie alles für uns und auch andere übrig, wenn es auch galt, Entbehrungen auf sich zu nehmen. Sie handelte nach dem Grundsatz der Heiligen Schrift, wo es heißt: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch". — In Rußland durchlebten wir schwere Zeiten und trotz vieler tiefer Erfahrungen führte der gnädige Herr uns im Jahre 1929 auf so wunderbare Weise über Moskau nach Deutschland und von dort nach Canada. Es war schon immer ihr sehnlichster Wunsch gewesen, nach Canada auszuwandern, um mit den lieben Eltern und Geschwistern vereint zu sein. Nun hatte der Herr ihre vielen Gebete so wunderbar erhört. Wir verlebten einige Monate in Winkler, dann auf einer Farm bei Rosser, während welcher Zeit ihr Vater auch ganz plötzlich starb. Das war ein großer Schlag für uns alle. Im Herbst des Jahres 1931 siedelten wir hier auf Kildonan an, wo wir trotz anfänglich schwerer Verhältnisse mit Gottes Hilfe uns ein kleines Heim gründeten, welches dann nach etlichen Jahren durch ein besseres ersetzt werden konnte. Hier erkrankte sie in den ersten Jahren einmal so schwer, daß sie dem Tode ganz nahe war, und es ist uns jetzt ein großer Trost, daß der Herr sie uns noch für weitere 9 Jahre schenkte, in welcher Zeit sie uns und vielen andern zum Segen gewesen ist. Vor 2 Jahren verlor sie ihre von ihr so heißgeliebte Mutter, worunter sie auch sehr schwer gelitten hat. Im vergangenen Frühling war sie auch wieder so leidend und schwach, daß sie für mehrere Wochen das Bett hüten mußte. Es wurde dann wieder besser, und wir faßten neue Hoffnungen. Sie hatte auch körperlich ganz gut zugenommen. — Doch in vergangener Woche war es ihr anzusehen, daß sie nicht gut fühlte, dennoch zeigte sie wenig davon und tat ihre Hausarbeit. Am Freitag hatte sie noch sehr viel gebacken und ging abends aus der Küche in die Wohnstube, setzte sich auf's Sofa und häkelte. Neben ihr saßen meine Cousine Anna Epp und 2 unserer Kinder. Ich war noch auf meinem Arbeitsplatz. Während sie so dasaßen und munter plauderten und meine Anna häkelte, fiel ihr Kopf plötzlich zur Seite, ein kurzes Röcheln, und sie war eine Leiche. Als ich morgens zur Arbeitsstelle fuhr, erwiderte sie meinen Abschiedsgruß noch ganz lebhaft, und als ich um 9:30 Uhr abends zurückkam, lag sie starr und kalt vor uns. Das war ein niederschmetternder Schlag für uns. — Somit ist ihr kurzes, doch segensreiches Leben schon mit fast 42 Jahren so jäh abgebrochen. Es beweinen ihren zu frühen Tod: der Gatte, drei Kinder, 6 verheiratete Geschwister mit Familien, die Eltern meinerseits und drei verheiratete Geschwister meinerseits.

Sie hat viele Jahre im Frauenverein hier gearbeitet und in letzter Zeit auch in der Sonntagschule. Dann bediente sie auch einen Nähverein für junge Mädchen. Sie tat all diese Arbeit mit liebevoller Hingabe, und Gott wird es ihr reichlich lohnen. Wir haben in ihr sehr viel verloren, und nur Gott, der allmächtige Arzt, kann solch tiefe Wunden heilen. Unser Trost ist, daß Gott sie in ein besseres Heim übergeführt hat, wo wir sie wiederzusehen hoffen. Möchte der Herr uns dazu verhelfen, daß auch wir allezeit, wie meine teure Anna es war, bereit sein möchten für dieses himmlische Heim!

Das Liebste zu beweinen,
O, Herr, welch tiefer Schmerz!
Hilf Du mir und den Meinen
Und tröst das leere Herz!

Und ob die Wunden bluten
Und jede Stütze fällt;
Tust's ihr und uns zugute,
Ob auch das Glück zerschellt.

Drum gib, Herr, daß wir halten
Stille Deiner Hand,
Bis Du in deinem Walten
Uns führst in's Heimatland.

Wo wir dann wiedersehen
Die lieben Unsern dort,
Die, uns voranzugehen,
Du nahmst zum Himmelsport.

Die Leidtragenden:
Kornelius Neufeld und die Kinder: Susa, Cornelius und Hermann.

Heute morgen fand ich unter den Briefen meiner lieben Anna dieses von ihr aufgeschriebene Gedicht, das so schön ihre Stellung zur obern Heimat schildert:

Etwas in uns muß noch wandern
In ein fernes, fernes Land,
Etwas in uns, das hienieden
Noch nicht seine Heimat fand.
Etwas in uns ist auf Erden
Fremd und sehnt sich weit hinaus
Ueber Berge, Täler, Hügel

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office 23 663
Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

In ein andres Vaterhaus.

(Dieses folgende Gedicht von den Geschw. des Br. Kornelius Neufeld, von Agatha und David Vogt.)

Kraft zum Tragen.

Hilf mir Herr zum Stillehalten,
Ich vermag es nicht:
Hilf mir Du.
Soll sich's schwerer noch gestalten,
Dann leg Du mir Kräfte zu!
Tragkraft, Herr, bitt ich von Dir,
Kraft zum Tragen schenke mir.

Wenn ich will d. Trost's vergessen,
Sich in mir der Zweifel regt,
Ob Du nicht zu scharf gemessen
Und zu schwer mir auferlegt.
Tragkraft, Herr, bitt ich von Dir,
Kraft zum Tragen schenke mir.

Hab ich dann die Höh' erklommen
Stille unter meiner Last,
Dann Herr darf ich zu Dir kommen
Heim zu freudevoller Rast.
Gib mir Tragkraft, daß ich dann
Soviel Freude tragen kann.
Ja, es gibt ein Wiedersehn!

Ich möchte hiermit allen Geschwistern, Freunden und Bekannten, die uns in diesen so schweren Tagen so liebevolle Teilnahme erwiesen haben, meinen innigsten Dank aussprechen! Möge der Herr es Euch allen reichlich lohnen!

Kornelius Neufeld

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" Offb. 14, 13.

So ruht auch die alte Tande

Tante P. Friesen,

geb. Maria Balzer, von all den Sorgen und Leiden dieses Lebens und harret der Stunde, wo der Herr selbst mit der Posaune Gottes herniederkommen wird um die Entschlafenen in Christo zu sich zu nehmen. Dort wird der bittere Tod nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei wird mehr sein und Gott wird abwischen Tränen von ihren Augen.

Die Sehnsucht nach der ewigen, himmlischen Heimat war bei der lieben Schwester schon lange stark vertreten und das hatte seinen Grund. Ihr geliebter Ehegatte, mit dem sie 55 Jahre Freud und Leid getragen hatte wurde schon im Jahre 1934 am 19. November, durch den Tod von ihr genommen. Dann sind ihr noch 8 Kinder im Tode vorangegangen. 6 davon starben im Kindesalter und 2 als erwachsene Söhne. 3 Töchter, soviel heute bekannt, sind noch in Europa und eine Tochter, gegenwärtig Frau Joh. Klassen, wohnt in Waterloo, Ont.

Wenn die liebe Schwester, abgeschnitten von der Außenwelt, denn sie ar fast ganz blind und sehr taub, da saß, dann entrollte sich ihrem Geistesauge die Vergangenheit und die Sehnsucht mit all den Lieben verbunden zu werden wurde bei ihr immer stärker.

Aber auch Satan nahm diese Gelegenheiten wahr um sie mit alten Sünden, mit Sünden noch aus der Jugendzeit zu ängstigen und zu quälen. Diese Anfechtungen brachten sie dann manchmal fast zur Verzweiflung. Wenn wir dann versuchten sie durch Bibelabschnitte oder Bibelverse aufzumuntern, dann wurde sie auch immer wieder froh. Aber ein Bibelvers durfte nicht fehlen, nämlich Jes. 43, 1. Durch diesen Vers kam sie mal zum lebendigen Glauben und dieser Vers waren die letzten Worte die sie in zusammenhängender Weise über die Lippen brachte.

Am 30. August d. Jahres um 11 Uhr abends gab sie den Geist auf. Es lagen keine besonderen Ursachen, als ein allmähliches Absterben vor. Sie hat das Alter von 83 Jahren, 2 Monaten und 7 Tage erreicht. Die Beerdigung fand am 3. September im Versammlungshause der M. B. Gemeinde zu Vineland statt. Es war eine Anzahl von Trauergästen erschienen, um sie zur letzten Ruhestätte zu begleiten.

Der Verstorbenen betrauern 4 Töchter, 13 Großkinder und 3 Uhrgroßkinder. Im Heim durften wir sie, weniger 2 Wochen, 3 Jahre pflegen. Ihr die Ruhe gönnend, die dem Volke Gottes verheißen ist, unterzeichnet im Auftrage

H. Wiebe, Vineland.

Am 13. September fand die Begräbnisfeier der heimgegangegangenen Schwester

Schw. Isaak J. Braun

statt, in der Kirche der M. B. Gemeinde. Die Trauerversammlung war sehr groß, das Gebäude konnte die Gäste nicht alle fassen, es mußten eine Anzahl draußen bleiben. Nachdem mehrere Lieder allgemein gesungen, sang der Gemeindechor: „Fallende Blätter sinken vom Baum". Der Sarg mit Blumen beladen wurde hereingebracht. Der Chor sang darauf: „Gleich wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt". Einleitend sprach Br. A. Rempel über 1. Thess. 4, 13—18, nachdem das Lied: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" gesungen war. Er las das Lebensverzeichnis vor:

Schw. Tina Braun, geb. Reimer, wurde den 15. August 1906 im Dorfe Rodnitschnoje, Orenburg, Rußland, geboren. 18 Jahre hat sie im Ehestand gelebt. Sie ist viel krank gewesen, vom 15. Dezember 1941 mußte sie meistens das Bett hüten. Sie verschied den 9. September, 9 Uhr morgens. Tief ist der Schmerz die der Familie betroffen hat. Sie trauern aber nicht als solche die keine Hoffnung haben, denn wir hoffen sie dort droben wiederzusehen. Anno 1933 durfte sie Frieden finden im Herrn und wurde auch in demselben Jahre auf ihr Bekenntnis von Br. Franz Janzen getauft. Sie hinterläßt ihren Gatten, 3 Kinder, die Mutter, 2 Brüder, 2 Schwestern. Eine Tochter,, Vater, 2 Brüder und eine Schwester sind ihr im Tode vorangegangen. Sie ist alt geworden 36 Jahre und 25 Tage. 9 Monate krank gewesen". Nachdem sang der Chor: „Wenn mir in Schmerz und Kummer, der Schlaf den Augen flieht". Br. Jakob G. Thießen, Vancouver ließ das Lied singen: „Alles wohl, wie der Herr mich führt". Sein Text war 1. Thess. 4, 13—18. Es ist hauptsächlich der 13. Vers, den ich behandeln möchte. Verbietet dieses Wort zu trauern? Jünger Jesu dürfen trauern. Wir sollen nicht hoffnungslos weinen, denn diese Schwester war eine Jüngerin Jesu. Ist es auch in ihrem Leben bergab und bergauf gegangen. Wie trauert denn ein Christ am Grabe? 1. Er sieht nicht nur das offene Grab, sondern das Glaubensauge schaut den offenen Himmel. 2. Den Sarg ansehend, siehe nicht nur den Verlust, sondern Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Ihr Heimweh ist gestillt. 3. Er sieht nicht nur die Hand die geschlagen hat, er sieht auch die Hand die auch heilt. Wer göttlichen Trost haben will, muß auch Trübsal haben. Immer mehr Trost als Trübsal. Ich will euch trösten, wie eine Mutter tröstet. Tröstet sich auf Auferstehen und Wiedersehen, ein ewiges Wiedersehen. Geschw. C. H. Klassens und Jak. Martens als Quartett brachten ein Lied auf Wunsch der verstorbenen Schwester: „Jesus allein ist der Freund der Seele". Br. C. C. Peters, Yarrow, sagte das Lied vor: „Himmelan geht unsre Bahn", und las den 90. Psalm und sprach noch in der Landessprache über den 121. Psalm. Nachdem der Chor das Lied gesungen: „Wenn zerstört die ganze Welt" wurde die Leiche besichtigt u. zum naheliegenden Friedhof getragen, wo sie nun ruht bis zum Auferstehungsmorgen.

Grüßend,

J. B. Mamm.

Eine Hundengeschichte.

In Victoria, B. C., war einem Manne ein wertvoller Hund abhanden gekommen. Als am nächsten Tage die Tageszeitungen den Verlust meldeten, kam auch ein telephonischer Anruf aus einem Ort, der 60 Meilen von Victoria entfernt war. Dort hatte man einen Hund gefunden, der auffällig der Beschreibung des verlorenen Hundes glich. Der gerufene Besitzer des Hundes bat nun, daß man doch das Tier ans Telephon schaffen möchte, um demselben die Möglichkeit zu geben, seinen vermeintlichen Herrn zu hören. Das geschah. Sichtlich niedergeschlagen ließ sich der Hund nur mit Mühe an den Apparat schleppen. Man hielt ihm den Hörer ans Ohr und im gleichen Augenblick stieß er ein lautes Freudengeheul aus, riß sich von seinem Finder los und raste schnüffelnd unter Stühle, Tische und Schränke, um aufgeregt nach seinem Herrn zu suchen. Die Ergebnislosigkeit der Suche trieb ihn immer wieder zum Telephon zurück, als der Quelle, aus der die geliebte Stimme seines Herrn kam. Dieser war bald überzeugt, daß es sein verlorener Hund war, der über 60 Meilen hinweg seines Herrn Stimme erkannt hatte. Darüber wundern wir uns auch gar nicht, das ist etwas ganz Natürliches; worüber man sich aber ernstlich verwundern sollte ist, daß es unzählige Menschen gibt, die vorgeben, Gotteskinder zu sein, die täglich aus seiner reichen Gnadenfülle eine Gnadengabe über die andere entgegennehmen, aber die Stimme des himmlischen Wohltäters nicht hören und wenn, sich durchaus nicht der Mühe unterziehen, derselben zu gehorchen.

Adressenveränderung.

Früher: Rabbit Lake, Sask.,
Jetzt: North Kildonan, Man.
Aelt. David J. Löwen.

Sonntag, den 8. November gedenken wir, wenn es Gottes Wille ist, die Trauung des Brautpaares

Katharina Hildebrandt
und
Leander Martens

zu feiern.

Bitte alle Freunde das junge Paar im Gebet zu gedenken.

Frau Anna Hildebrandt,
217 Devon Ave.,
North Kildonan, Man.

Kranken-Bote

November 1942

Herausgegeben von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. im Interesse der Gesundheit.

Blähung

Viele Leute leiden oder denken, daß sie leiden an Gasen im Magen oder den Eingeweiden. Diejenigen, die lustig aufstoßen können und somit Linderung erlangen, haben Gase im Magen; diese Gase sind gewöhnlich Luft. Dies sind die Luftschlucker. Jeder schluckt höchstwahrscheinlich etwas Luft aber einige Menschen schlucken, vielleicht weil sie nervös sind, sehr viel Luft und nur die Letzteren sind wirklich gepeinigt. Es gibt auch Menschen, die nur durch die Bewegungen des Aufstoßens gehen aber keine Gase loswerden. Oftmals sind in solchen Fällen keine Gase im Magen vorhanden. Sie mögen sich aufgebläht fühlen und aufstoßen um Linderung zu erlangen aber die aufblähenden Gase mögen in den Eingeweiden sein — in welchem Falle Aufstoßen nichts hilft — oder aber Blähung mag nicht von Gasen kommen. Schlechte Verdauung kann z. B. ein Gefühl von Blähung erzeugen obwohl sich keine Luft im Magen verfangen hat.

Bei Leuten, die an schlechter Verdauung leiden, mögen Kontrakturwellen über den Magen zum Mund passieren anstatt zu den Eingeweiden wie es sein sollte. Es ist beinahe als ob der Magen versuchte, sich seines Inhalts durch den Mund zu entledigen. Wenn der Magen wirklich gepeinigt ist, wird durch ein gewaltiges Zusammenziehen Erbrechen verursacht. Wenn die Unbehaglichkeit jedoch nur gering ist, macht sich nur ein unwirksames Aufstoßen bemerkbar. Doppeltkohlensaures Natron oder Blähungen lösende Mittel wie Pfefferminz-Oel oder Fenchel bringen oftmals Linderung, wenn das aufgeblähte Gefühl von einem verstimmten Magen, möglicherweise durch Erschlaffen der Ventile, welche di. Einnahme und die Absonderung des Magens überwachen, herrührt.

Wenn Blähungen von den Eingeweiden herrühren, können zahlreiche Ursachen vorliegen, von denen Hartleibigkeit wohl die allgemeinste ist. Die Gase, welche Blähung verursachen, mögen wiederum Luft sein oder sie können durch Fäulnis in den Eingeweiden erzeugt werden. Blähung kann durch irgend etwas, das die Eingeweide reizt, hervorgerufen werden. Somit kann dieser Zustand mit Durchfall verbunden sein oder von Speisen kommen, die zuviele grobe Bestandteile enthalten. Gewisse Nahrungsmittel wie getrocknete Bohnen oder Kohl sind allgemein dafür bekannt, daß sie Blähungen oder bestimmt Gase in den Eingeweiden verursachen, aber fast irgend ein Nahrungsmittel kann Blähungen erzeugen. Die Eingeweide einiger Menschen sind überempfindlich gegen gewisse Speisen — man sagt, daß sie allerg sind gegen gewisse Stoffe — viele Leute sind allerg gegen Erdbeeren und bekommen Nesselausschlag wenn sie dieselben essen. Wenn das passiert, sammeln sich schnell Gase in den Eingeweiden und mögen Schmerzen verursachen, wenn sie nicht ausgeschieden werden können.

Einige Leute neigen zu Blähungen, wenn eine Erkältung im Anzug ist. Der Ansteckungsstoff der Erkältung scheint den Stuhlgang vorübergehend zu beeinträchtigen und der schlimmste Moment der Darmstörung kann auftreten, bevor irgendwelche Anzeichen von Erkältungssymptomen in Nase, Hals oder Lunge vorhanden sind.

Andere augenscheinliche Gründe von Blähungen sind übermässiges Essen, Besorgnis oder Schmerzen, Hämorrhoiden, teilweise Darmverstopfung, ein schwaches Herz oder Parasiten in den Eingeweiden.

Blähung kann auf soviele Ursachen zurückgeführt werden — von welchen einige ernsthaft sind — daß der Durchschnittsmensch kaum in der Lage ist, die Ursache der Beschwerde in seinem besonderen Fall festzustellen. Wenn Blähung beharrt, obwohl der Stuhlgang regelmäßig, die Einnahme von Speisen sehr verringert ist und Schmerzen oder Sorgen nicht mehr vorhanden sind, sollte ein Arzt zu Rate gezogen werden, um die Ursache der Beschwerde festzustellen. Es gibt keine einfache Medizin, welche diesen Zustand in allen Fällen lindert.

Blähung ist eine allgemeine Beschwerde



"GILSON"
Qualitäts-Furnaces
(Halbguß, Ganzguß oder ganz aus Stahl)
Modelle „Pipe" und „Pipeless" — dauerhaft, verläßlich — das Beste, was Sie kaufen können.
Heute zu unerhört niedrigen Preisen!
Zwei Wochen speziell:
18",mit Mantel, F.O.B. Winnipeg, nur **$79.00**
18", „Pipeless", komplett, F.O.B. Winnipeg, nur **$99.50**
Schreiben Sie uns noch heute.
STANDARD IMP. & SALES CO.
78 Princess St., Winnipeg, Man.
9851 Jasper Ave., Edmonton

A. Buhr,
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder
Von Johann J. Jantzen
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

C. A. Wieler,
Knochenarzt,
früher in Altona, Man., ist jetzt in Winnipeg.
Sprechstunden täglich von 1 bis 8 Uhr abends.
652 Bannatyne Ave., Ecke Sherbrook.

Aeltester J. P. Klassen:
„Dunkle Tage" .25
D. Klassen:
Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) .10
„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe .10
Heinz Schröder:
„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." .45
Johann Wiens:
Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) .40
H. D. Friesen:
„Blumen und Blüten", Gedichte .30
Novokampus:
Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert) .75
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

Rufe mich an in der Not...!

Erzählung von Peter J. Klassen.

—Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.—

(Fortsetzung)

Kaum hatte Walde diese sechs Schüsse abgefeuert, so hörte er die Hunde mit wildem Gebell näherkommen. Voller Hoffnung wartete er denn, daß abgerichtete Jagdhunde ohne Erlaubnis den Chutor verlassen würden, glaubte er nicht. Auch waren ja die Hunde bei den ersten Schüssen nicht vom Chutor gelaufen. Folglich, mußte man seine Schüsse gehört haben, und zu seiner Hilfe eilen!

Er und Ssokoll froren erbärmlich. Er sah, daß Ssokoll bald zusammenbrechen würde, wenn nicht bald Hilfe käme.

Walde hungerte. In seinem Bündel befand sich noch ein Franzbrot. Er holte es hervor, brach Stücke ab, aß und wartete, ob jemand mit den Hunden mitkommen würde.

Mit lautem Gebell stürzten die Hunde heran, hielten dicht am Wasser und bellten ihn wütend an. Er versuchte sie mit freundlichem Zurufen zu beschwichtigen, aber nur lauter wurde die Meute. Er konnte unmöglich hören, ob noch Menschen nachkämen. Um die Hunde zum Schweigen zu bringen, brach er von seinem Brot eine Kruste ab und warf sie vor die Hunde.

Alle Hunde machten eilig Kehrt, obwohl die Kruste einige Schritte vom Ufer ins Wasser fiel. Nur ein kleiner, struppiger Köter, dessen Vorfahren von keinem Hundekenner in den Stammbaum einer anerkannten Rasse oder Art des Hundegeschlechtes hätten eingereiht werden können, der sein heiser gellendes Gekläff am lautesten hatte hören lassen, verstummte augenblicklich, und als die Kruste aufs Wasser fiel, war auch er schon im Wasser, erhaschte die Kruste geschickt, schwamm ans Ufer, und ehe die anderen Hunde ihn erreichten, hatte er sie verzehrt.

Mit kurzen Schwanzstumpf — das Ende des Schwanzes hatte ihm in seiner frühen Jugend, wie bei den Russen gebräuchlich, jemand in grausamen Uebermut abgehackt — wedelnd, blickte er freundlich auf Walde, als bitte er um mehr.

Walde ließ ihn nicht lange bitten. Er brach ein Stück Brot ab und warf es nicht weit vor Ssokoll ins Wasser. Noch hatte Walde nur seinen Arm zum Wurf erhoben, als die Hunde ängstlich zurückwichen, nur der Köter stürzte sich ins Wasser, schwamm auf das Stück zu, faßte es, schwamm zurück und verschlang es. Schweigend schauten die anderen zu.

Walde horchte angestrengt? Nichts war zu hören! Niemand kam!

„Eins! Zwei!" . . . . . .

„Eins! Zwei!" . . . . . .

„Eins! Zwei!" . . . . . . Wieder feuerte Walde sechs Schüsse ab und horchte.

Außer dem Köter, der still am Ufer saß und ihn stumpfwedelnd, bittend ansah, wichen alle Hunde weit zurück und schwiegen eine Weile.

Keine Antwort oder irgend ein Signal ließ sich hören. . . .

Die Hunde kamen wieder näher und stimmten ihr Gebell und Geheul wieder an.

Ssokoll war steif gefroren; in seiner Angst und Not stöhnte und wieherte er laut.

Walde fror ebenfalls sehr; auch seine Hoffnung war bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Was konnte, was durfte er noch hoffen? Es mußte schon zehn Uhr sein. Nach seiner Uhr schaute er nicht; es half ja doch nichts! Tjubins hörten ihn nicht, würden wohl schon schlafen . . . !

Walde war am Ende seiner Widerstandskraft angelangt; er fühlte sich schwach werden.

Er wollte denken!; denken, wie er sich retten könnte und die Gedanken schweiften immer ab, sprangen von einem Gegenstand zum anderen, überbrückten Zeiträume und Entfernungen und brachten alle Erlebnisse in ein wildes Durcheinander, bis sie schließlich, wohl durch die Einwirkung der heulenden Meute, auf Cäsar, Waldes Hund, der sein Spielgefährte in der Jugend- und Wächter in seiner Kinderzeit gewesen war, haften blieben.

„Ja, Cäsar, das war ein Hund gewesen, wie es nur wenige gab. Groß, stark und so klug! Walde konnte sich des nicht erinnern, aber wie oft hatte ihm sein Vater erzählt, wie Cäsar ihn, Walde, aus dem Teiche gerettet hatte . . .

Wenn Cäsar jetzt da am Ufer wäre, er würde ihn rufen und der würde kommen und ihn ans Ufer schleppen. Das würde Cäsar tun, stark genug war er dazu. . .

Ob wohl einer der Hunde so groß und stark ist, wie Cäsar war?

Walde blickte nach den Hunden, die nicht mehr so laut und heftig bellten. Der Köter saß am Wasser und schaute Walde an. Als Walde schwieg, sprang er ans Ufer und machte nun alle mögliche Hundekunststücke: er ging auf den Hinterfüßen; er stellte sich tot; sprang auf, jagte das Ufer hinan und rollte kopfüber herab wie eine Kugel, dann setzte er sich auf die Hinterfüße und bettelte, die rechte Vorderpfote weit ausstreckend.

Walde mußte unwillkürlich lachen; der Hund verstand seine Kunststücke gut.

Als der Köter Walde lachen hörte, lief er davon, jagte wie suchend einigemale im Kreise herum, fand einen Gegenstand, ergriff ihn, brachte ihn ans Ufer, legte ihn vor sich hin und bettelte wieder mit ausgestreckter Pfote.

Als Walde ihm nichts mehr gab, nahm er den Gegenstand wieder auf, lief eine Strecke entlang dem Ufer, ließ den Gegenstand fallen, kam zurück, kläffte Walde an und schoß wieder davon, holte den Gegenstand und denselben im Munde haltend, setzte er sich wieder auf die Hinterbeine und bettelte . . .

„Nar, der ich bin!" rief Walde sich selbst zu. „Der Köter ist auf Botendienste dressiert! Er will etwas haben von mir das er seinem Herrn bringen kann!

Scharik, Scharik (Kügelchen, Name für kleine Rassen), komm her! Komm her, mein Hündchen! Komm!"

Der Köter spitzte die Ohren, kam bis ans Wasser und wartete.

Walde warf ein Stückchen Brot ins Wasser dicht neben sich. Scharik, wie wir ihn von nun an nennen wollen, ließ sich nicht lange bitten. Schnell kam er herangeschwommen und erhaschte das kleine Stückchen. Doch ehe er Kehrt machen konnte, hielt ihm Walde den ganzen Rest des Brotes hin und rief: „Komm her, Scharik, komm her mein Hündchen!" und klopfte auf den Rücken des Pferdes.

Scharik zögerte einen Augenblick, schwamm dann näher und als er das Brot mit den Zähnen packte, ergriff Walde ihn im Genick und zog den triefenden Köter auf seine Knie. Der wehrte sich nicht, fraß das Brot und schaute dann fragend Walde ins Gesicht.

Der plazierte ihn so, daß er nicht ins Wasser fallen konnte wenn er sich ruhig verhielt und befahl ihm, sich ruhig zu verhalten. Scharik gehorchte aufs Wort.

Dann öffnete Walde das Bündel und sein Portfolio, um ein Stück Papier zu finden aber es war doch zu finster, um zu unterscheiden, was er in den Händen hatte. Deshalb nahm er das erste, beste Stück Papier, daß ihm unter die Finger kam und ein passendes Format hatte, heraus und schrieb darauf mit nassem Tintenstift, so gut es im Finstern und mit verklammten Fingern ging in großer Schrift: **„Ratujte ies Ljabkowo brodda"!** — Rettet mich aus der Ljabokow-Furt!

Scharik lag ganz ruhig und schaute Walde aufmerksam zu, ohne Furcht und ohne die geringste Absicht zu zeigen, daß er fort wollte.

Walde suchte alle Taschen ab, um ein trockenes Taschentuch zu finden, den Hilfruf einzuwickeln, aber er fand keines; doch fand er noch ein gehöriges Stück Mettwurst in seiner Ueberziehertasche in ein Stück Papier gewickelt. Das Papier steckte er zurück, die Wurst gab er Scharik, streichelte und liebkoste ihn, und sagte: „Hier Scharik, hast du eine kleine Anzahlung! Bringst du diesen Zettel rechtzeitig und unverfehrt deinem Barin, daß ich gerettet werde, dann sollst du Wurst fressen, bis sie dir zuwider ist. Das gelobe ich dir!"

Scharik war Waldes Gelöbnis unverständlich und das Versprechen für die Zukunft schien ihm ganz nebensächlich, da er in der Gegenwart eine niegeahnte Delikatesse mit sichtbarem Wohlgeschmack verzehrte. Aber bei dem Worte „Barin" erhob er seinen Kopf, spitzte die Ohren und schaute Walde fragend an.

In Ermangelung etwas Besseren, riß Walde seinen Kragen vom Halse, den Brustvorleger von der Brust und wickelte den Zettel in den Vorleger. Den Kragen knöpfte er Scharik um den Hals, das Päckchen hielt er dann Scharik vor der Nase und bat: „Scharik, trags zum Barin! Scharik gibs dem Barin!"

Scharik beroch das Päkchen von allen Seiten sehr genau, faßte es erst sanft mit langen Zähnen, als wollte er den Inhalt prüfen und packte dann fest zu, es mit dem ganzen Gebiß nehmend.

„Dem Barin, dem Barin!" rief Walde befehlend. „Trags zum Barin! Vorwärts! Gehe!"

Scharik hatte verstanden, was Walde von ihm verlangte. Er stellte sich auf Ssokolls Rücken, duckte sich, sprang mit großem Satz ins Wasser und schwamm dem Ufer zu.

Die am Ufer bellenden Hunde schwiegen und näherten sich der Stelle, wo Scharik ans Land kommen mußte. Kaum hatte er das Ufer erreicht, als er auch schon, ohne ich nach Hundeart erst lange das Wasser aus dem Pelz zu schütteln, in fliegender Eile in der Richtung nach Tjupins Chutor davonschoß. Bellend und heulend folgte ihm die Meute auf dem Fuße nach.

Walde spürte seine Füße nicht mehr. Schon allein das ungemütliche Knieen im Sattel hätte das Gefühl in den Füßen ertöten können; dazu kam noch, daß er durchnäßt war und die empfindliche Kälte. An den Ufern fing an sich eine dünne Eisdecke auf dem leise ziehenden Wasser zu bilden.

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903–3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

Ihm kam es vor, es müßte bald Morgen sein, so lange deuchte ihm die Zeit, die er auf Ssokoll sitzend und in beständiger Todesgefahr schwebend, zugebracht hatte.

Jetzt hoffte Walde wieder auf Rettung . . . ! Ssokoll schüttelte es beständig, wie es einem Menschen im Fieberfrost schüttelt. Der war am Ende seiner Kräfte angelangt, das spürte Walde, wenn jenen die Kälteschauer durchzuckten.

Auch mit seiner eigenen Kraft war er an der Grenze des Menschenmöglichen angekommen; auch ihn schüttelte es im Fieberfrost und eilige Hilfe tat not . . . ! Aber die würde ja, die müßte doch jetzt kommen! Scharik war doch schon weit weg mit dem Zettel!

(Fortsetzung folgt.)



A considerable saving of power can be effected when cooking is planned to make full use of oven heat. In this picture taken in the experimental kitchen in the Consumer Section, Department of Agriculture, Ottawa, a complete dinner,—Braised Oxtails, Baked Potato, Baked Pepper Squash and an Apple Upside down Cake is oven cooked. Careful timing enabled a loaf cake, baked custard and baked apples to be cooked during the same period. Some space must be left between dishes to provide for the circulation of air in the oven that is necessary for good baking results. As a result of careful planning more power is available for war plants and lower power bills at home leave more money to invest in Victory Loan and War Savings.

Der Held von Uganda.

Leben und Wirken des Pioniermissionars Alexander Mackay.

(Von Carl Schneider.)

(Fortsetzung)

Mackay hatte von Muangas Blutbefehl gehört und versuchte alles, den armen Bischof zu retten. Täglich erbat er sich Audienz beim Könige, ohne sie zu erlangen. Er klammerte sich dann in seiner Herzensangst an die Hoffnung, daß Gott die Gebete um Rettung Hanningtons erhören und ein Wunder zu seiner Befreiung tun werde. Vorher hatte er auch heimlich einen Warnungsbrief an den Bischof geschickt. Der Bote aber kam zu spät. Am 29. Oktober 1885 wurde Hannungton mit fünfzig seiner Leute auf erneuten, strengen Befehl Muangas ermordet!

In den Briefen Mackays aus jener Zeit zittert die Erregung und das Weh über diesen Mord in allen Schwingungen nach. „Unsere Sache steht in Gottes Hand; Sein Wille geschehe auch an uns. Es ist aber eine peinliche Lage, wenn einem das Schwert immer über dem Haupte hängt. Der höchste Minister oder Richter (Katikiro) ist unser schlimmster Feind. Dieser Brief wird vielleicht aufgefangen, denn wir müssen ihn heimlich abschicken . . . Wir leben noch in großer Angst, aber bisher hat uns der Herr gnädig vor diesem gott- und sinnlosen Menschen geschützt. Er, der von Anfang an auch das Ende sieht, ist unsere einzige Hoffnung und Zuflucht, denn hier kann uns jetzt keine Macht der Erde schützen".

Wir hören aus diesen Mitteilungen, daß seit dem Auftreten des Missionsbischofs und der deutschen Flotte an der Küste das Leben der Missionare in größter Gefahr schwebte. Nach einer geheimen Verabredung des Königs und der vornehmsten Häuptlinge sollten sie alle umgebracht werden. Sofort rafften sie ihre wertvollsten Sachen zusammen, um sie Muanga als Geschenke zu überbringen, verrieten aber nicht, wer ihnen den Plan hinterbracht hatte. Der König überhäufte sie, nachdem er die Geschenke angenommen, mit Droh- und Schimpfreden. Er werde alle, die ins Missionshaus gehen, töten und die Missionare in den Stock legen lassen. Dann möge ganz Europa kommen, um sie zu befreien! Lukonge, der Ukerewekönig, hätte doch auch zwei weiße Männer getötet, und die Engländer hätten ihm nichts anhaben dürfen. Mackay schwieg still und wagte nicht, auf den Tod des Bischoft anzuspielen.

Ein Lieblingspage des Königs, der die anderen Diener zu befehligen hatte, wagte eines Tages zu sagn, daß es nicht recht war, den Bischof zu töten, da die Weißen nur dem Wohle des Landes dienen wollten. Der kühne Sprecher, ein katholischer Christ, wurde sofort dem Scharfrichter übergeben und lebendig verbrannt.

Mackay dachte nun, es sei an der Zeit, sich aus Uganda zu entfernen und bessere Tage zur Wiederkehr abzuwarten. Er und die anderen Missionare wurden aber so beachtet, daß an eine heimliche Abreise nicht mehr zu denken war. Der König erklärte, er ließe sie nicht ziehen und wenn siebzig Briefe von England kämen. „Ein großer König, wie ich bin", fügte er anmaßend hinzu, „darf auch nie ohne einen Mann sein, der ihm seine Gewehre und andere Sachen in Ordnung halten kann".

Unter der Hand konnte der erkrankte Missionar O'Flaherty fortgeschafft werden. Mackay und Ashe waren nun allein auf dem Kampfplatz. Sie erfreuten sich noch einige Zeit größerer Freiheit und geringerer Ungnade. Dann brannte Muangas „Palast" völlig nieder. Man beschuldigte die Christen der Brandstiftung, fand aber beim König kein Gehör. Am Tage nach dem Brande schlug der Blitz dicht neben dem Hause ein, das der König bezogen hatte. Halbtoll vor Furcht floh Muanga und wählte sich eine andere Residenz am See. Dort besuchte ihn Mackay einige Male und tröstete ihn durch Geschenke.

Trotz des Verbots, daß bei Todesstrafe sich niemand dem Missionsgehöft nähern dürfe, wuchs die Zahl der Christen beständig. Die zuvor eingesetzten eingeborenen Aeltesten taten treu ihre Pflicht, und die bekehrten Waganda verbreiteten in ihren Dörfern die Botschaft vom Heil in Christo. Unter dem Schutze der Nacht wagten heilsbegierige Seelen den Gang zum Missionshaus und ließen sich unterweisen und taufen. Anfang 1886 bestand die Gemeinde aus 150 Seelen.

Unter den neubekehrten war auch eine Prinzessin namens Nalumasie. Sie warf die ihrer Obhut anvertrauten Amulette, Zaubersachen und Ahnenreliquien ins Feuer. Das wurde dem König hinterbracht, der darüber sehr ungehalten war. Kurz darauf mutete er einem seiner Pagen eine unnennbare Schandtat zu, der sich der christliche Jüngling mutig und entschieden widersetzte. Das erregte des Königs heidnischen Zorn in hohem Maße. Er schlug den Pagen und den Palastmeister, der auch „lesen" konnte, mit seinem Speere blutig und befahl, sofort alle Christen zu fangen und niederzumetzeln. Alle Häuptlinge erhielten die strenge Weisung, ihre christlichen Untertanen anzuzeigen und auszuliefern.

Noch am selben Tage wurden zwölf Jünger Jesu auf offener Straße mit Keulen erschlagen oder von Speeren durchbohrt. Viele andere wurden gefangen gesetzt. Im Missionshaus war gerade Unterricht, als ein Eilbote vom Hofe die drohende Gefahr ansagte. Die Schüler hatte eben noch Zeit, sich den Häschern durch schnelles Verschwinden durch Seiten- und Hintertüren zu entziehen. Der Gemeindeälteste Munjago war in seiner Hütte mit anderen zum Gebet versammelt, als die Scharfrichtergehilfen erschienen. Die erschreckten Christen brachen durch die Rohrwände der Hütte und suchten das Weite, aber Munjago blieb. Angesichts einer an der Tür stehenden Flinte wagten die Häscher nicht, näher zu kommen. „Fürchtet nicht, daß ich euch erschieße", rief ihnen der Aelteste zu und ließ sich dann ruhig fassen und fesseln.

Die evangelischen Missionare wandten sich an die katholische Mission und baten um ihre Mitwirkung zu dem Versuch, das Leben der Gefangenen zu retten. Der Bischof lehnte es aber mit einer nichtssagenden Begründung ab, sich in dieser Angelegenheit mit den Evangelischen zu verbinden. Nun trat Mackay allein den sauren Gang zum König an. Kurz vorher hatte er Muangas Lieblingsflinte repariert. Als Dank dafür wurde ihm ein Wunsch freigestellt. Daran erinnerte er jetzt den König. „Was willst du denn haben?" fragte Muanga. „Ich bitte um das Leben derer, die noch verhaftet, aber noch nicht hingerichtet sind". Der König erwiderte: „Sie sind alle tot". Als Mackay dies bezweifelte, gab ihm Muanga das Versprechen, daß den Gefangenen kein Leid geschehen solle. Ein Strahl der Freude glitt über das sorgenvolle Antlitz unseres Kämpfers. Aber wer konnte dem Wort dieses wankelmütigen Blutmenschen trauen? Die Christen blieben in Haft, und Mackay erhielt trotz wiederholter Anfragen und Bitten keine weitere Audienz in dieser Sache.

Unter schrecklicher Spannung, die oft schlimmer als die gefürchtete Gewißheit ist, kam der denkwürdige 5. Juni heran. An diesem Tage wurden 32 von den gefangenen Christen lebendig verbrannt. Einigen hackten sie zur Mehrung ihrer Qual zuerst Arme und Beine ab, dann warf man die verstümmelten Körper in die Glut. Die Märtyrer gingen alle freudig in den Tod und beteten wie Jesus und Stephanus noch für den König, für das Vaterland und für ihre Mörder. Auf den obersten Scharfrichter machte dies einen so tiefen Eindruck, daß er es dem König berichtete und hinzufügte, er hätte noch nie Leute mit solcher Tapferkeit und solchem Mut sterben sehen. Der grausame Nero aber hatte für dieses Heldentum nur den leichtfertigen, vom Hofe mit satanischem Gelächter unterstrichenen Spott: „Aber ihr Gott hat sie doch nicht aus meiner Hand errettet"!

Aber „das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche". Diese alte Wahrheit sollte sich auch hier aufs neue bestätigen. Obwohl der Besuch des Missionsgehöftes jedem Eingeborenen bei Todesstrafe verboten war und die Missionare ihr Haus nicht mehr verlassen durften, konnten doch in dieser schwersten Zeit noch elf Taufen vollzogen werden. Diese Täuflinge wurden tatsächlich in den Tod hineingetauft, wie der Apostel Paulus von sich und den Gläubigen in Rom zu Neros Zeit aussagt. Mackay war in diesen dunkeln Tagen wohl gebeugt und traurig, unsagbar traurig im Blick auf die bleichenden Gebeine seiner Brüder, aber nicht hoffnungslos, denn er schreibt: „So gewiß wie wir wissen, daß morgen die Sonne wieder aufgeht, wissen wir auch, daß dies unglückliche Land wieder lichtere Tage sehen wird. Und bei alledem haben wir noch viel Ursache zur Dankbarkeit."

Wie oft war seit seinem Wirken in Uganda unserem Helden schon das Todesurteil gesprochen! Aber der Herr war mit ihm, und Muanga fürchtete sich mehr, das Todesurteil vollziehen zu lassen, als Mackay sich fürchtete, es zu empfangen. Er hatte jenen Heldenmut, der auf die Drohung: „Vor der Menge der Pfeile und Lanzen werdet ihr die Sonne nicht sehen!" die überraschende Antwort gab: „Also kämpfen wir im Schatten!"

Vierzehntes Kapitel.

Auf einsamem Posten.

Als die Lage sich immer schwieriger gestaltete, hielten es die beiden Missionare für weise, das Land im Interesse der eingeborenen Christen für einige Zeit zu verlassen. Aber nur einer erhielt die Erlaubnis zur Abreise. Mackay mußte als Geisel im Lande zurückbleiben. Der König fürchtete die Rache der Engländer für das Blut des Bischofs und die übrigen Metzeleien, die er auf dem Gewissen hatte. Am 25. August 1886 trennten sich die tapferen Männer schweren Herzens voneinander, und Ashe kehrte nach England zurück in der Hoffnung, die englische Regierung werde durch seine Berichte veranlaßt, energische und geeignete Maßregeln zu ergreifen, um Muanga zur Vernunft zu bringen. „Ich muß mich", schreibt Mackay, „damit zufriedengeben, allein hierzubleiben — aber doch nicht allein. Noch kann ich den wenigen Uebriggebliebenen unserer jungen Gemeinde durch meine Gegenwart dienen, und unser Gott wird bessere Zeiten für uns kommen lassen."

Bisher hatte Mackay immer einen oder mehrere Mitarbeiter, von denen einige treue und brave Kampfgenossen waren. Wir erinnern uns noch an den ersten, der mit dem Leutnant Smith den Boden Ugandas betreten hatte, an den Rev. Wilson. Er holte seinerzeit Mackay von Kagai ab und führte ihn nach Rubaga. Nach zwei Jahren aber mußte dieser mit gebrochener Gesundheit heimkehren. Von den anderen Genossen ist besonders O'Flaherty zu erwähnen, der am längsten dem Klima widerstehen und vier Jahre an Mackays Seite wirken konnte. O'Flaherty stand bei Mtesa gut angeschrieben. Seine ausgezeichneten Kenntnisse des Koran und seinen treffenden Witz konnte er im Kampfe mit den Muselmännern gut verwerten.

Einmal klagte der Araber Suliman die Engländer als die gierigsten Länderfresser beim Könige an und prophezeite, daß sie ganz Afrika auffessen würden. Mtesa ließ darauf O'Flaherty rufen, und dieser sagte: „Ja, ja, wir haben ganz Sansibar aufgegessen, Menschen, Häuser und Vieh und Bäume und alles. Nichts ist dort übrig als die Steine, die am Meeresufer liegen, und auch diese werden wir nächstens verschlingen. Auch dies Land werden wir verschlingen. Aber erst müssen wir etwas stärker werden, und da möchte ich den König bitten, mir einen großen Ziegenbock zu schenken, daß ich kräftiger werden kann". Dieser Witz löste bei Mtesa ein wohlgefälliges Lachen aus. Als Anerkennung ließ er dem freimütigen Missionar eine fette Ziege geben,

Bei einer anderen Gelegenheit suchte der Araber dem Könige zu imponiren mit dem Hersagen eines langen arabischen Glaubensbekenntnisses, von dem niemand ein Wort verstand. O'Flaherty aber sang einen Vers der englischen Nationalhymne, worauf Mtesa meinte, das wäre gerade so schön wie das Arabische, er solle nur noch mehr singen.

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie ihr Auto

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.
Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Baumaterial

Um günstig Baumaterial aller Arten zu kaufen, wende man sich an uns. Da ist kein Artikel, welcher zum Bau gehört, den wir nicht verkaufen.
Kostenanschläge für Ihre Bauten frei.

C. HUEBERT, LIMITED
Phone 502 583 North Kildonan, Man.

Office-Phone 26 724 Wohnungs-Phone 401 853

Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

Dr. F. C. Epp
Zahnarzt
Telefon: Marine 4652
324 Vancouver Block
Vancouver, B. C.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kinderernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

J. H. Janzens
Leitfäden für Biblische Geschichte,
durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:
1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 50c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 65c
3. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 70c

Herabgesetzte Preise
Knospen und Blüten, Band I— Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.
Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.
Bd. I, broschiert, anstatt 50c .35
Bd. II, " " $1.25 $1.00
Band I und II (broschiert) zusammen $1.25
Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:
F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

BAPTIST MISSION REST HOME
Minitonas, Manitoba.
Unser Erholungsheim bietet seine Hilfe chronisch Kranken, Siechen und Ruhebedürftigen beiderlei Geschlechts an. Alternde können ihr System auffrischen und Jahre des Wohlbefindens weiter leben. Wir haben im Heim Licht Therapie und andere Hilfsaparate sowie homäopathische Hausmittel zur freien Benutzung.
Auf Anfrage senden wir unsern Prospekt frei.
Mrs. J. Luebeck,
Superintendent.

Der Mennonitische Katechismus
mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne die Glaubensartikel zu 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg



"THEY TELL ME...."

Here is Claire Wallace, star of the War Finance featur, "They Tell Me", whispering the latest scoop into the sympathetic ear of her announcer-partner Tedd Russell. Those two have formed one of the best-known radio teams on the Canadian air during the past three years. Now they are making their programmes work for the war. Tune in to "They Tell Me" daily at 12.45p.m. CDT (11.45 a.m. MDT) over CBK, Watrous, and other stations of the Western network.



GERMINATION TESTS AND DORMANCY

Two years ago, we installed two germinators with electrical temperature control and invited farmers to submit samples of their small grain seeds for testing. Nearly 5,000 farmers' samples were tested. Last year 9,083 samples passed through our laboratory.

What may be expected of us this year, remains to be seen. We shall do our best to meet all demands; but take this opportunity to urge farmers to bring their seed samples in to grain buyers for forwarding to us at the earliest possible date, and so enable us to spread the work over a long season. We are certain to be taxed (with samples!) to the limit in February and March.

Last fall we announced the installation of a refrigerating prechiller. The purpose of this was to enable us to begin testing early without fear of underestimating the germination percentage as a result of dormancy. Some samples, as we have explained before, require a sort of 'rest period', germinating very poorly in the autumn and gradually improving towards spring.

By keeping the moistened seeds at a temperhature of 50° F. for three days (pre-chilling), the dormancy can be broken. To make sure that our machine was doing the job well, we tested 24 samples in November with and without pre-chilling. Then the following January, and again in May, we re-tested without pre-chilling. Results: November, pre-chilled 80%; November, not pre-chilled, 45%; January, not pre-chilled 69% and May, not pre-chilled, 83%. Thus, our pre-chiller enabled us to get accurate results in November which could otherwise only have been obtained the following spring.

Rev. J. S. Thomson, President of University of Saskatchewan, appointed General Manager of the Canadian Broadcasting Corporation.



MAVOR MOORE

Canada's radio producing ranks are manned by noticeably youthful veterans; of whom Mavor Moore is an outstanding example. He was born in 1919, but, despite his youth, his unusual gifts have brought distinction to Canada. He has been identified for the past three years with many of the leading CBC war service feature broadcasst, under the supervision of J. Frank Willis, first as actor and in more recent months as producer. His most important assignment at present is 'Comrades in Arms", the Friday night programme October 30th, at 9.15 p.m. CDT (8.15 p.m. MDT), in which the Canadian Army, the Royal Canadian Navy and the R.C.A.F. unite to tell the story of their endeavour.

Deutsches Lesebuch. Für Fortgeschrittene. Dieses Buch sollte neben der Biblischen Geschichte für den deutschen Unterricht gebraucht werden, im Heim sowie auch in der Schule. In schönem dauerhaften Einband. Preis 30c.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

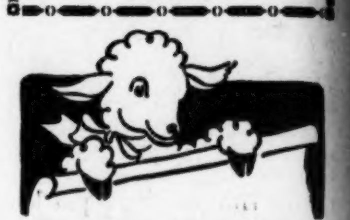


Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Haus

mit 2 Zimmern und Küche an kleine Familie zu verrenten. Monatsrente 7 Dollar. Man wende sich an folgende Adresse:
264 McKay Ave., N. Kildonan

Medical Herbs. G. Schwarz
früher 534 Craig St.,
jetzt
906 Erin Street,
Winnipeg, Man.
Kräutertee für bald alle Krankheiten.
Paket $1.00



Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 26. Oktober: Der Kampf in Aegypten ist voll entbrannt. Ein besonderes scharfes Treffen gab es zwischen den Tankdivisionen.

Bei Montreal stürzte ein Airliner auf dem Wege bald nach dem Abfluge und alle Insassen, im Ganzen 16 Personen, wurden getötet.

London hatte etliche Flugalarme, doch wurde die Metropole nicht angegriffen.

Italien wurde schwer von britischen Fliegern bombardiert. 12 Achsenschiffe wurden getroffen.

In Rußland geht die Rote Armee weiter vor gegen die deutsche Flanke bei Stalingrad, wie Moskau berichtet.

Manitoba ist über die Hälfte seiner Quota der dritten Kriegsanleihe gestiegen. Und dasselbe wird für ganz Canada berichtet.

Japanische Flieger griffen die Flugfelder unweit von Burma an, von wo aus die Angriffe auf Japans Stützpunkte ausgeführt werden.

Japan hat den vollen Angriff auf Gaudakanal auf den Solomon Inseln aufgenommen und sehr schwere Kämpfe sind im Gange.

Dienstag, den 27. Oktober: Die britischen Truppen haben Rommels Linie in Aegypten durchbrochen. Der Bruch wird weiter gemacht, um den Weg für Tankangriffe frei zu machen.

Auf den Solomon wird schrecklich gekämpft. Auch die Flotte ist in der vollen Schlacht. Washington gibt bekannt, daß das Flugzeugmutterschiff Wasp versenkt wurde in den Kämpfen.

354 Personen sollen in Genua in Italien durch die Luftangriffe der Briten getötet worden sein.

Wendell Willkie sprach übers Radio, und seine Rede war nicht zensiert. Er sprach über seinen Flug um die Welt und was er gefunden, und was von Amerika erwartet und verlangt wird, wenn der Krieg zum siegreichen Ende durchgeführt werden soll.

Japan behauptet, daß 6 amerikanische Kriegsschiffe bei den Solomon Inseln in den Kämpfen schon versenkt seien.

Die Deutschen haben die Eisenbahn von Oslo, Norwegen nach der schwedischen Grenze übernommen.

Die Busdienste in Canada sollen scharf beschnitten werden, um Gas und Tires zu sparren. Lange Fahrten werden wohl alle per Eisenbahn gemacht müssen werden.

Die Angriffe auf Malta haben wieder mehr nachgelassen, denn die Feste steht uneinnehmbar da. Die Angriffe haben den Achsen nur jedesmal sehr viele Flugzeuge und Piloten gekostet. Die Tagespresse sagt, werden die Angriffe durchgeführt, dann gehen Achsentransporte nach Afrika hinüber.

Mittwoch, den 28. Oktober: Die Deutschen mußten im Kaukasus sich zurückziehen, wie Moskau berichtet. In den Dug Outs wurden erfrorene deutsche Soldaten gefunden.

Ein Hit-Run Fahrer in Winnipeg an einer Kreuzung, wo er das Stopzeichen unbeachtet ließ, 2 Mädchen unter fuhr, die ein stark bald darauf, die einzige Tochter einer Familie, und die andere liegt schwer darnieder. Der Junge wurde arretiert.

Der Kampf um die Solomon Inseln verbreitet sich auf großen Raum, wo überall die Flotten aufeinander stoßen. Washington bezeichnet die Lage als kritisch.

Die Kämpfe in Stalingrad gehen noch weiter vor, doch halten sich die Linien.

400 Mill. Dollar sind schon von der Victory Anleihe gezeichnet.

Nicht viel ist zu lesen über das 20-jährige Jubiläum des Einmarsches Mussolinis mit seinen Schwarzhemden in Rom.

Ueber London kommt die Nachricht, daß Hitler von Laval die Herausgabe aller Schiffe in französischen Häfen verlangt habe.

Donnerstag, den 29. Oktober: In Aegypten wird schwer gekämpft. Die 8. britische Armee soll Rommels Gegenangriffe zurückgeschlagen haben.

In Rußland ist der volle Winter eingekehrt. Besonders schwerer Frost muß im Kaukasus herrschen.

Der Alaska Hochweg ist schon im vollen Gebrauch.

In Rußland sind in allen Schulen Kriegsklassen eingerichtet.

2 japanische Schiffe wurden in Rabaul getroffen.

Japan hat eine große Flotte in den Kampf um die Solomon Inseln geworfen.

Freitag, den 30. Oktober: Die Briten sind die ganze Front entlang in Aegypten vorgegangen und konsolidiren ihren Gewinn.

Südlich von Stalingrad haben die Russen die Deutschen durch eine starke Offensive zurückgeworfen, wie Moskau berichtet.

Im Tornado in den U. S. wurde die Stadt Ozark, Ark. dem Erdboden gleichgemacht, 27 Personen wurden getötet und etwa 200 verwundet.

Ueber die Schweiz kommt die Nachricht, daß Deutschland mit einer schweren russischen Offensive diesen Winter rechnet.

Auslandssekretär Anthony Eden sagt, daß Englands Taktik im Kriege sich geändert habe und zur Offensive übergegangen sei.

Eine halbe Billion der Kriegsanleihe ist schon gezeichnet.

Sonnabend, den 31. Oktober: Von den Solomon Inseln kommt die Nachricht, daß sich die japanische Flotte zurückgezogen habe, doch wohl bald wieder erneut angreifen werde, vielleicht an anderen Orten. Die gelandeten Truppen zählen 20,000 Soldaten, viel mehr als die Amerikaner, doch halten letztere alle ihre Positionen. Der Kampf geht ohne Unterbrechung weiter.

Im Kaukasus sind die Deutschen wieder weiter vorgegangen, doch die Russen nehmen neue Positionen auf, wie Moskau berichtet.

In Aegypten sind die Briten eine halbe Meile vorgerückt.

Ein deutscher Flieger griff eine englische Stadt an.

Der Zustand König Christians von Danemark soll etwas leichter sein. Er hatte ja noch Lungenentzündung nach dem Fall erhalten.

Nichts, aber auch nicht, was uns im Leben widerfährt, ist sinnlos.

* * *

Behandle Persönliches sachlich und Sachliches persönlich.

* * *

Wenn jemand sich im Glücke sonnt, wirft er auf andere einen Schatten.

* * *

Vor Gott sind reine Hände immer noch besser, als volle.

* * *

Nimmer zagen, allezeit wagen, immer kühn die Wahrheit sagen.

6-Zimmer Haus

zum Verkauf. Wasser, elektrischer Ofen u. „Furnace" Einrichtung. Grundstück 50 ft.x240 ft., bepflanzt. Haus in „A1" Unterhaltung. 237 Kingsford, N. Kildonan. Anfragen richte man an
A. De Fehr, R.R. 1. Winnipeg.

'K. P.' in Desert



The not so cryptic letters "KP" mean kitchen police, and they mean it the whole world over, wherever American fighters chance to be. Every soldier who has drawn K.P. can sympathise with the appalled expression of Pvt. Paul Newlin, of Marengo, Ind., as he contemplates the stack of dishes awaiting his services in the desert training center, California.

Freie Probe

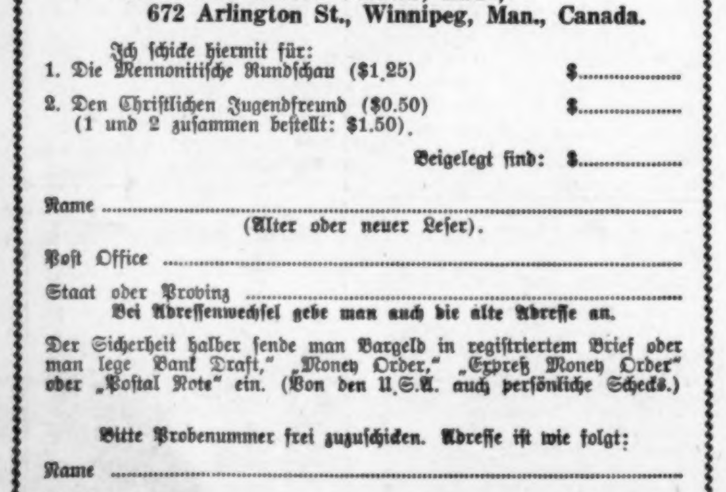
für

Rheumatismus-Schmerzen

Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, oder mit jedem Witterungswechsel Schmerzen und Empfindlichkeit spüren, versuchen Sie doch einmal Rosse Tabs kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Von Tausenden schon mehr wie 20 Jahre benützt für Linderung der Schmerzen von Rheumatismus, Arthritis und Neuritis.

Freie Offerte an Leser dieser Zeitung

Wenn Sie noch nie Rosse Tabs benutzt haben, laden wir Sie ein, sie zu versuchen — erproben auf unsere Kosten. Erlaubt uns ein volles Paket zu senden. Gebraucht 24 Tabletten frei. Wenn nicht mit dem Resultat und niedrigen Preis höchst erfreut, schickt ungebrauchten Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schickt kein Geld, nur Namen und Adresse schnell an Rosse Products Co., Dept. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago, Ill., U.S.A.



Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).
Beigelegt sind: $..........

Name ....
(Alter oder neuer Leser).
Post Office ....
Staat oder Provinz ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft, „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....
Adresse ....